

Sammlung der Themenskripte- Mensch

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/
Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe,
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis

Vorsicht Irrtum!	2
Mit Schwäche leben	17
Die Macht der Gewohnheiten	33

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Vorsicht Irrtum! (Mensch)

Vorsicht Irrtum! 1/5 (Mensch) | Errare humanum est - irren ist menschlich

Errare humanum est... wie der Lateiner sagt. Irren ist menschlich! Das ist die verkürzte Form eines Zitats, das sich bei dem römischen Philosophen Lucius Annaeus Seneca findet und in seiner Langfassung so heißt:¹

Errare humanum est, sed in errare perseverare diabolicum. Irren ist menschlich, aber auf Irrtümern zu bestehen ist teuflisch.

Man kann sich irren, aber sich nicht korrigieren lassen, weiter im Irrtum zu verharren, nachdem ich weiß, dass ich eine Lüge lebe, das ist teuflisch. Insofern geht es mir diese Woche darum, ein paar Irrtümer zu beleuchten, vor denen uns der Heilige Geist im Wort Gottes besonders warnt. Lügen, die sich ganz leicht in unser Denken einschleichen. Und mehr noch: Lügen, die ein besonderes Potential in sich tragen, unserem Leben Schaden zuzufügen.

Wenn die Apostel oder der Herr Jesus explizit auf Irrtümer hinweisen, auf die man reinfallen kann, dann wohl deshalb, weil es Menschen gab und wahrscheinlich auch gibt, die genau das tun.

Irren ist menschlich! Ja! Leider! Wir werden uns wohl kaum – egal wie viel Bibel wir lesen und wie viele Predigten wir hören - wir werden uns wohl kaum vor allen Denkfehlern schützen können. Aber die fünf, die ich euch diese Woche vorstelle, vor denen können wir uns in Acht nehmen.

Der zentrale Bibelvers für heute steht im Galaterbrief.

Galater 6,7: Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten.

Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten. Frage: Wie verspottet man Gott? Und die Antwort ist gar nicht so schwer. Schauen wir dazu kurz mal ins Alte Testament:

¹ https://de.wiktionary.org/wiki/Irren_ist_menschlich (Zugriff 15.11.23)

2Chronik 36,16: Aber sie verspotteten die Boten Gottes und verachteten seine Worte und verhöhnten seine Propheten, bis der Grimm des HERRN über sein Volk wuchs und es keine Heilung mehr gab.

Wir verspotten Gott, wenn wir seine Warnungen an uns nicht ernst nehmen. Im Text geht es um das Verhalten des Königs Zedekia, der einfach nicht auf Gott hören will. Zedekia zieht sein Ding durch. Er empört sich gegen Nebukadnezar, dem er eigentlich bei Gott die Treue geschworen hatte, er treibt Götzendienst (2Chronik 36,14) und dann lesen wir:

2Chronik 36,15: Und der HERR, der Gott ihrer Väter, sandte zu ihnen durch seine Boten, früh sich aufmachend und sendend; denn er hatte Mitleid mit seinem Volk und seiner Wohnung.

Gott hat Mitleid, schickt Propheten und das Volk hat für Gottes Wort nur Spott und Verachtung und Hohn übrig.

Irrt euch nicht! Worin kann sich ein Mensch irren? Er kann den Wert von Gottes Wort unterschätzen. Aber irrt euch nicht! Gott lässt sich nicht verspotten. Du kannst sein Wort lächerlich machen. Du kannst dich hinstellen und behaupten, dass du schlauer bist als die Bibel. Aber am Ende wird Gott Recht behalten. Und Gott muss gar nichts tun. Er muss nur abwarten.

Galater 6,7: Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten.

Man kann sich hinstellen und wie Zedekia denken, dass man es besser weiß. Am Ende erntet man, was man sät. Entweder ewiges Leben oder Verderben.

Galater 6,8: Denn wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten.

Hier wird das Bild vom Säen und Ernten einfach weitergezogen und auf unser Leben übertragen. Es geht Paulus in diesem Vers um die Frage, wem ich folge. Folge ich den Impulsen meines Fleisches oder folge ich dem Heiligen Geist. *Wer auf sein Fleisch sät*, das sind Menschen – und dass wir uns nicht falsch verstehen, Paulus schreibt an Christen, mindestens an Menschen, die sich für Christen halten - *Wer auf sein Fleisch sät*, das ist ein Mensch, der hört auf das, was natürlicher Weise aus ihm herauskommt.

Wir stecken in einem nicht erlösten Körper. Mit uns wohnt darin die Sünde (Römer 7,20). Und die Sünde möchte mitreden. Und so kommt es zu einem

Konflikt. Ich – also mein neues Herz - *ich* möchte Gott gefallen. Ich möchte das Richtige tun. Paulus würde sagen: *ich habe nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes.* (Römer 7,22), ABER da ist noch die Sünde, da ist noch das *Fleisch*, mein alter Körper mit seinen verrückten Ideen. Ideen, die sich ungefragt in mein Denken und Fühlen einschleichen. Einfälle, hinter denen nicht der Heilige Geist steckt, sondern der alte Jürgen, die sündige Natur meines alten Lebens. Und ich muss mir nun überlegen, wem ich folge. *Auf sein Fleisch säen* heißt: Ich folge diesen Impulsen.

Ich weiß, dass sie falsch sind – jedenfalls solange ich mein Gewissen noch nicht abgetötet und den Heiligen Geist noch nicht gedämpft oder ausgelöscht habe – aber ich mach es trotzdem.

Und warum? Weil ich im Grunde meines Herzens nicht glaube, dass es schlimm ist, diesen Impulsen zu folgen.

Ich bin nicht wirklich davon überzeugt, dass Gott es mit seinen Geboten gut meint. Wie Zedekia will ich lieber mein eigener Herr sein. Und dann kommt Paulus und warnt: Wenn du diesen Weg gehst und deinem Fleisch folgst, dann wirst du Verderben ernten. *Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten!* Wenn du ewiges Leben ernten willst, dann musst du *auf den Geist säen*. Du musst es lernen, den Impulsen des Heiligen Geistes zu folgen.

Und das hat viel damit zu tun, dass wir uns mit seinem Wort beschäftigen, um seine Gedanken kennenzulernen, dass wir beten und in Gemeinschaft mit Gott bleiben, dass wir Eigenwilligkeit loswerden und dass wir es lernen, in der Fülle des Heiligen Geistes zu leben (vgl. Epheser 5,18ff).

Galater 6,7: Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten.

Galater 6,7 ist eine Warnung vor Hochmut und Besserwisserei im Umgang mit Gottes Wort und im Umgang mit seinen Geboten. Wir ernten, was wir säen, also lasst uns klug sein, und Gott nicht verspotten, sondern ihn ernst nehmen und auf das hören, was uns der Heilige Geist zu sagen hat... sei es durch sein Wort, durch ein von ihm geprägtes Gewissen, durch geistlich reife Christen oder in seltenen Fällen durch eine Offenbarung.

AMEN

Vorsicht Irrtum! 2/5 (Mensch) | Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten

Ich bin ein Fan von Weisheit. Warum? Weil der Weise nicht jeden Fehler selber machen muss. Er lernt aus den Fehlern und Ratschlägen anderer. Gestern ging es um die Impulse, denen wir folgen und wie das Prinzip von Saat und Ernte unser ganzes Leben inklusive der Ewigkeit prägt. Heute schauen wir uns den Einfluss anderer Menschen auf unser Leben an.

Unser Bibeltext findet sich in 1Korinther 15,33.

1Korinther 15,33: Irrt euch nicht: Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.

Das ist ein Sprichwort, das sich von einem Vers der athenischen Komödiendichters Menander ableitet. Die Menschen, mit denen ich mich abgebe, die werden mich prägen.

Irrt euch nicht. Das steht da, weil ich mich irren kann. Worin besteht der Irrtum? Ich könnte denken, dass ich so willensstark und selbständig bin, dass mich niemand beeinflussen kann. Wo könnte so ein Gedanke herkommen? Wahrscheinlich direkt aus der Bibel.

Als Jünger Jesu schaue ich mir Jesus an und merke, dass er mit vielen komischen Typen Zeit verbringt. Jesu Feinde bezeichnen ihn deshalb auch als einen *Freund der Zöllner und Sünder* (Matthäus 11,19). Jesus hatte, soweit wir das sehen, keine Berührungsängste. Er lässt sich genauso von Simon, dem lieblosen Pharisäer, zum Essen einladen, wie von Zachäus, dem korrupten Oberzöllner. Jesus hatte keine Berührungsängste. Und weil wir dieses Muster bei Jesus sehen, deshalb könnte man zu dem Schluss kommen, dass es keine Rolle spielt, mit wem ich mich abgebe, weil ich ja Christ bin. Und genau da würde ich mich irren. Deshalb:

1Korinther 15,33: Irrt euch nicht: Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.

Es ist ein großer Unterschied, ob ich – wie Jesus – ab und zu mit ungläubigen Menschen Zeit verbringe, weil die irgendwie Interesse an mir und meinem Glauben haben, mich einladen und kennenlernen wollen, oder ob ich blauäugig davon ausgehe, dass ich egal in welcher Gemeinschaft ich mich bewege als Christ irgendwie vor dem schlechten Einfluss dieser Gemeinschaft gefeit wäre. Falsch! Irrt euch nicht! Nur weil Jesus Zeit mit *Zöllnern und Sündern* verbracht hat, heißt das nicht, dass ich immun bin

gegen Gruppendruck, schlechtes Gerede und falsche Vorbilder. Es gibt Leute, die können meinem Glauben und meinem Charakter erheblichen Schaden zufügen. Und deshalb warnt uns Paulus:

1Korinther 15,33: Irrt euch nicht: Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.

Und die Bibel geht sogar noch weiter, sie beschreibt Menschentypen, mit denen wir uns nicht abgeben sollen.

Und ganz vorne stehen die Menschen, die uns zu grober Sünde verführen wollen. *Mein Sohn, wenn Sünder dich locken, so folge ihnen nicht*, heißt es in Sprüche 1,10. Pass auf, dass du nicht Teil einer Gang wirst, die krumme Dinger dreht. Davor warnt uns Salomo. Und wie sorgt man dafür, dass das nicht passiert? Am besten lesen wir Psalm 1:

Psalm 1,1: Glücklicher Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt.

Wo ich merke, dass ich zur Sünde verführt werde, egal ob es sich dabei um betrügerische Machenschaften, einen One-Night-Stand (Sprüche 5.6.7!) oder ein Besäufnis handelt, dann bin ich raus.

Ich bin raus, weil ich Realist bin. Der Umgang mit Sündern tut meiner Seele in den seltensten Fällen wirklich gut. Es ist ein wenig wie bei Lot, der in Sodom wohnte und von dem es heißt:

2Petrus 2,8: der unter ihnen wohnende Gerechte quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken.

Ich muss mir das nicht antun! Und die Geschichte von Lot zeigt auch, wohin es führt. Am Ende ist meine Familie kaputt. Das will ich nicht! Ich will vorsichtig sein. Realistisch. Mich selbst nicht überschätzen. Erst folge ich dem Rat der Gottlosen, dann fange ich an, wie sie zu leben und irgendwann teile ich ihr Schicksal. Nein danke!

Vielleicht noch ein Menschentyp, von dem ich mich persönlich fernhalte. Es sind Menschen, die auf gläubig machen, es aber nicht sind. Paulus beschreibt diesen Typ so:

2Timotheus 3,5: die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen. Und von diesen wende dich weg!

Sie haben eine Form von Gottesbeziehung, sind also irgendwie religiös, aber wenn es darum geht, mehr als religiös zu sein, wenn es darum geht, dass in

der Beziehung zu Gott Kraft steckt, wenn es um Themen wie Heilung, Heiligung, stellvertretendes Opfer Jesu am Kreuz zur Vergebung meiner Sünden, Wunder, messianische Prophetien oder leibhaftige Auferstehung geht, dann werden sie komisch. Es sind Wölfe in Schafspelzen. Menschen, die nur so tun, als hätten sie eine Beziehung zu Gott in Wirklichkeit aber greifen sie mit ihren Lehren die Fundamente des christlichen Glaubens an.

Und sie sind gefährlich, weil sie die Herzen von Gläubigen verführen (Römer 16,17.18), weil sie Glauben zerstören können (2Timotheus 2,18), weil sie ein falsches Evangelium predigen, das niemanden rettet, (2Korinther 11,4) und weil sie selbst durch ihr Vorbild, ihre Predigten und ihr Ratschläge Jungbekehrte und unbefestigte Christen dazu einladen, die Sünden zu tun, in denen sie selbst gefangen sind (2Petrus 3,13-22).

2Timotheus 3,5: die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen. Und von diesen wende dich weg!

Wende dich weg! Sei ein bisschen kritischer, wenn du dir auf Youtube anhörst. Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten. Und der falsche Input kann deinen Glauben zerstören. Oder wie Jesus es sagen würde:

Matthäus 7,15: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

Kommen wir zum Schluss. Vor welchem Denkfehler warnt dich 1Korinther 15,33? Wenn es heißt: *Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten*, dann geht es um die Frage: Mit wem verbringe ich Zeit? Wer darf mein Denken prägen, wer darf mir zum Vorbild werden – und denk in diesem Zusammenhang auch ganz stark an Musik, Filme, Serien, überhaupt soziale Medien... und im Blick auf Menschen geht es natürlich immer auch um die Frage: Wem will ich gefallen oder imponieren?

Sei dir darüber im Klaren, dass du nicht immun gegen Sünde und sündige Einflüsse bist. Egal ob die direkt aus dem Heidentum kommen oder ob noch eine christliche Mogelpackung außen rum ist. Du bist manipulierbar. Du kannst von dem guten Weg abkommen, auf dem du heute unterwegs bist. Du bist nicht resistent gegen Verführung. Und deshalb bleib vorsichtig!

AMEN

Vorsicht Irrtum! 3/5 (Mensch) | Faule Bäume bringen faule Frucht

Irrt euch nicht! Das ist seit Montag unser Leitmotiv. *Irrt euch nicht!*

Man kann sich irren und man kann Dinge glauben, die sich auf eine verführerische Weise richtig anhören und doch ganz falsch sind. Es gibt Lügen, die eine besondere Macht haben, unser Herz zu betören.

Zwei Lügen kennen wir schon. Heute geht es um eine dritte, von der ich denke, dass sie unter Christen kaum noch als Lüge wahrgenommen wird, weil es modern geworden ist, Glauben an Gott und Leben wie Gott als zwei Dinge zu sehen, die wenig miteinander zu tun haben.

Während die Bibel betont, dass wir das sind, was wir leben, wird heute gern gesagt, dass es nur auf „den Glauben“ ankommt. Und das mag stimmen. Es kommt tatsächlich auf den Glauben an. Aber Glaube ist halt nicht gleich Glaube.

Jakobus kann schreiben, dass Glaube ohne Werke, gemeint ist ohne ein Glaubensleben, dass Glaube *ohne Werke tot* ist – nicht mehr als eine leere Behauptung (Jakobus 2,26). Johannes weist uns darauf hin, dass man einen Christen, der von neuem geboren wurde, daran erkennen kann, dass er – Zitat – *die Gerechtigkeit tut*. (1Johannes 2,29) Und im 3Johannes heißt es:

3Johannes 1,11b: Wer Gutes tut, ist aus Gott; wer Böses tut, hat Gott nicht gesehen.

In eine ähnliche Kerbe schlägt auch Jesus, wenn er Menschen mit Bäumen vergleicht, die Frucht bringen.

Lukas 6,43,44a: Denn es gibt keinen guten Baum, der faule Frucht bringt, auch wieder keinen faulen Baum, der gute Frucht bringt; 44 denn jeder Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt;

Und wenig später heißt es dann:

Lukas 6,45: Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor, und der böse bringt aus dem bösen das Böse hervor; denn aus der Fülle des Herzens redet sein Mund.

Das, was wir tun und sagen, zeigt, wer wir sind. Und nein, es geht weder Jesus noch Johannes noch Jakobus um Perfektionismus, es geht ihnen um eine grundsätzliche Einstellung zum Gutsein und zur Heiligung. Wo Gottes Geist und ewiges Leben drin ist, da wird der Christus sichtbar. Man kann sehen, dass ein Mensch gerettet ist.

Wie gesagt: diese enge Verknüpfung aus *wer ich bin* und *wie ich lebe* wird heute kaum mehr ernstgenommen. Und so verwundert es nicht, dass sich Menschen heute *Christen* nennen und ernsthaft glauben, zum Reich Gottes zu gehören und ewiges Leben zu besitzen, obwohl sie in grober Sünde leben. Aber hören wir Paulus.

1Korinther 6,9.10: Oder wisst ihr nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Irrt euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Lustknaben noch Knabenschänder 10 noch Diebe noch Habsüchtige noch Trunkenbolde noch Lästerer noch Räuber werden das Reich Gottes erben.

Paulus schreibt hier an Christen, die einander betrügen, und warnt sie! *Irrt euch nicht!* Was müssen sie richtig verstehen? Wo dürfen sie sich nicht irren? Bei der Frage, wie grobe Sünde und Errettung zusammenhängen.

Wenn es darum geht, das *Reich Gottes* zu erben, sprich ewiges Leben zu bekommen, dann spielt unser Verhalten eine ganz wichtige Rolle. Grobe Sünde schließt einen Menschen vom Reich Gottes aus. Auch dann, wenn er sich Christ nennt, eine Gemeinde besucht, vielleicht sogar Verantwortung in Gemeinde übernimmt.

Wenn ich mich heute entscheiden würde, fremd zu gehen, meine Frau zu verlassen und mit meiner Freundin zusammenziehen, dann habe ich mit dieser Entscheidung – also mit der Entscheidung als Unzüchtiger und Ehebrecher zu leben – ich habe auch mein Recht auf das Reich Gottes aufgegeben. Einfach deshalb, weil Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden. *Irrt euch nicht!*

Und Achtung es geht hier um einen Lebensstil, nicht darum, dass ich mal sündige, meine Sünde bekenne und Gott bitte mir dabei zu helfen, anders zu werden. Gott steht auf der Seite derer, die sich nach einem reinen Herzen sehnen. Aber es gibt auch die anderen.

Epheser 5,5.6: Denn dies sollt ihr wissen und erkennen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger - er ist ein Götzendiener - ein Erbeil hat in dem

Reich Christi und Gottes. 6 Niemand verführe euch mit leeren Worten! Denn dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams.

Das ist die Begründung dafür, dass Paulus die Christen in Ephesus auffordert, darauf zu achten, worüber sie reden! Und wir sind wieder bei Jesus. Unser Reden verrät uns. Unsere Worte sind ein Spiegel unserer tiefsten Wünsche. *Aus der Fülle des Herzens redet der Mund.*

Irrt euch nicht! Grobe Sünde und die Behauptung „Ich bin Christ. Ich bin Teil von Reich Gottes!“ diese beiden Dinge passen nicht zusammen.

Wenn ein Leben von Ungerechtigkeit geprägt ist, wenn ich mich auf grobe Sünde einlasse, wenn es mir egal ist, dass ich ganz offensichtlich gegen Gottes Gebote verstoße, dann stimmt ganz tief drin in mir etwas nicht.

Man erkennt den Baum an seiner Frucht. Und wo die Frucht aus Ungerechtigkeit besteht, da sollte ich damit aufhören, mich als Christ zu bezeichnen.

Tu es einfach nicht! Erspare dir selbst und anderen lange Ausführungen dazu, wie es sein kann, dass ein Christ doch irgendwie auch – nehmen wir noch mal mein fiktives Beispiel – aus einer Ehe ausbrechen und fremdgehen kann. Dass Gott doch irgendwie für deine Situation Verständnis hat. Oder noch grotesker. Dass Gott dir irgendwie „gezeigt“ hat, dass es richtig ist, was du tust und dass die Gebote der Bibel gar nicht so deutlich sind, wie immer gesagt wird, spar dir das alles. Wenn du in grober Sünde lebst, werde ich aufhören, dich als Christ zu sehen. Warum? 1Korinther 6.

Irrt euch nicht! Ungerechte werden das Reich Gottes nicht erben! Und vielleicht wird dieses Konzept von Gott nirgends besser auf den Punkt gebracht als in Hesekiel 18. Dort sagt Gott:

Hesekiel 18,24a: Wenn aber ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit umkehrt und Unrecht tut nach all den Gräueln, die der Gottlose verübt hat - tut er es, sollte er leben?

Und die Antwort lautet: Nein. Wird er nicht. Denn Ungerechte werden das Reich Gottes nicht erben. *Irrt euch nicht!*

AMEN

Vorsicht Irrtum! 4/5 (Mensch) | Vom Ursprung alles Guten

Ich hoffe, ich habe euch mit dem Thema gestern nicht verschreckt. Die Dynamik geistlichen Lebens gehört für mich zu den schönsten Themen, wenn ich darüber reden darf, wie unglaublich befreiend und erfüllend es ist, Jesus als dem guten Hirten folgen zu dürfen, aber ich empfinde dieselbe Dynamik auch als unglaublich belastend, wenn ich mir die Kehrseite anschauen muss. Wenn ich darüber nachdenke, wohin es Menschen bringt, wenn sie den Weg der Nachfolge verlassen.

Die Dynamik des Scheiterns ist für mich keine theoretische, sondern mit Gesichtern, mit Namen und konkreten Schicksalen verbunden. Wenn mich interessiert, wie es sein kann, dass Menschen, die einmal für das Evangelium gebrannt haben, heute so weit weg von Gott sind, wie ein Heide es eben nur sein kann, teilweise tief verstrickt in Lügen und Perversionen, dann habe ich Menschen vor Augen, die mir viel bedeuten, für die ich Gott teilweise seit Jahrzehnten um Gnade und Buße anflehe.

Die Dynamik des Scheiterns macht mir klar, dass wir in einem Kriegsgebiet leben und dass wir uns in punkto Sünde nicht irren dürfen. Aber – wie gesagt – zur Dynamik des geistlichen Lebens gehört auch all das Gute, mit dem Gott uns beschenken möchte. Und da wollen wir heute weitermachen.

Jakobus 1,16.17: Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder (= Geschwister)! 17 Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten.

Auf welchen Irrtum möchte uns Jakobus aufmerksam machen? Es ist der falsche Eindruck, dass es etwas Gutes im Leben geben könnte, das nicht von Gott kommt. Jetzt könnte man sich fragen: Ist es nicht egal, woher etwas Gutes kommt? Ich meine: solange ich etwas Gutes bekomme, warum sollte mich interessieren, woher es kommt? Sagt man nicht: Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul? Warum darf ich mich nicht irren, wenn es um die Frage geht, woher das Gute in meinem Leben kommt?

Die Antwort steckt für mich in einer Begebenheit aus dem Leben Jesu, die uns Matthäus, Markus und Lukas überliefern:

Matthäus 19,16.17a: Und siehe, einer trat herbei und sprach zu ihm: Lehrer, was soll ich Gutes tun, damit ich ewiges Leben habe? 17 Er aber sprach zu ihm: Was fragst du mich über das Gute? Einer ist der Gute.

Markus 10,17.18: Und als er auf den Weg hinausging, lief einer herbei, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Lehrer, was soll ich tun, damit ich ewiges Leben erbe? 18 Jesus aber sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als nur einer, Gott.

Merkt ihr, wie Jesus in seiner Antwort immer wieder denselben Punkt betont? *Einer ist der Gute. Niemand ist gut als nur einer, Gott.* Und Jakobus, der seinen Halbbruder Jesus gut kannte, greift diesen Gedanken auf.

Es ist der Gedanke, dass es da noch jemanden geben könnte, der es gut mit uns meint. Es ist der Gedanke, dass es neben Gott noch einen Guten gibt.

Und dieser Gedanke ist deshalb so gefährlich, weil so ein Guter mich dazu bringen könnte, mit ihm das zu tun, was man mit einem Guten macht. Ich weiß, der Satz klingt komisch, *das zu tun, was man mit einem Guten macht.* Ich meine Folgendes: Wenn jemand es wirklich gut mit mir meint, dann werde ich ihm vertrauen.

In den Psalmen wird davon gesprochen, wie logisch es ist, sich bei einem *gütigen* Gott in Zeiten der Not zu bergen (Psalm 34,9), ihn anzubeten (Psalm 44,27; 52,11; 106,1...), von ihm zu lernen (Psalm 25,8) oder ihm Opfer zu bringen (Psalm 54,8). Wenn jemand es wirklich gut mit mir meint – das muss gar nicht wirklich so sein, ich muss das nur glauben! - wenn jemand es wirklich gut mit mir meint, dann wird er für mich zu einem Gott-Ersatz. Ich kann da gar nichts dagegen tun.

Und dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine konkrete Person, eine Weltanschauung oder eine fixe Idee handelt.

Noch einmal Jesus: *Einer ist der Gute. Niemand ist gut als nur einer, Gott*

Und Jakobus:

Jakobus 1,16.17: Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder (= Geschwister)! 17 Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten.

Gott ändert sich nicht. Er ist und bleibt für alle Ewigkeit der *Vater der Lichter*. Bei ihm gibt es kein bisschen Finsternis. Er ist ganz und gar gut. Seine Güte hat kein Ende. Und wenn es eine gute Gabe in meinem Leben

gibt, ein *vollkommenes Geschenk* – also etwas, was ich wirklich brauche, was perfekt zu meiner Berufung passt – dann kommt das von ihm, von *oben*.

Das ist die Wahrheit, die es nicht zu vergessen gilt. Aber von Anfang an, kommt einer zu den Menschen, der das Gegenteil behauptet. Kurzer Blick ins Paradies. Gott gibt dem Menschen ein Gebot: *vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!* (1Mose 2,17).

Und was sagt die Schlange? *Keineswegs werdet ihr sterben! Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses.* (1Mose 3,4.5)

Mit meinen Worten: „Es stimmt nicht, was Gott sagt. Gott enthält euch das Beste vor. Er will nicht, dass ihr Gutes und Böses erkennt. Er will nicht, dass ihr sein werdet wie Gott. Gott meint es nicht wirklich gut mit euch! Hört auf mich!“

Und diese dämonischen Stimmen von falschen Messiassen mit ihren Ideologien und Heilsversprechen oder die ganz normale Besserwisserei, die in uns allen steckt, diese dämonischen Stimmen zielen alle auf eine Lüge ab: *Gott meint es nicht wirklich gut mit dir. Vielleicht ist er gut, aber es gibt noch andere, die es auch gut mit dir meinen. Vielleicht sogar manchmal besser als Gott. Vertraue Gott nicht völlig! Hör dir auch andere Meinungen an! Probier auch mal ein paar Sachen aus, die Gott verboten hat! Komm mal raus aus deiner christlichen Blase! Vielleicht wirst du dann feststellen, dass Gott es gar nicht so gut mit dir meint, wie du immer dachtest!*

Und jetzt kommt Jakobus und warnt: *Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater.* Und wir glauben, was Jesus sagt: *Niemand ist gut als nur einer, Gott.*

Und indem wir das tun, bringen wir die Stimmen zum Schweigen, die uns dazu verführen wollen, Gottes Güte in Frage zu stellen. Und indem wir das tun, bleibt Gott – *Gott* - in unserem Leben.

AMEN

Vorsicht Irrtum! 5/5 (Mensch) | Von Faulheit und mangelnder Vorstellungskraft

Wir kommen zum Ende unserer kleinen Reihe über Denkfehler, vor denen wir besonders gewarnt werden. Wir wissen jetzt, dass wir im Leben ein Auge haben müssen auf die Impulse, denen wir folgen, auf den Umgang, den wir pflegen, auf die Sünde, die wir tun und auf die Götter, den wir vertrauen. Zum Schluss wollen wir uns eine Situation anschauen, die auf den ersten Blick fast nichts mit unserem christlichen Alltag im 21. Jahrhundert zu tun hat.

Markus 12,18-23: Und es kommen Sadduzäer (das waren die Liberalen) zu ihm, die sagen, es gebe keine Auferstehung; und sie fragten ihn und sprachen: 19 Lehrer, Mose hat uns geschrieben: Wenn jemandes Bruder stirbt und lässt eine Frau zurück und hinterlässt kein Kind, dass sein Bruder seine Frau nehme und seinem Bruder Nachkommenschaft (eine sogenannte Leviratsehe) erwecke. 20 Es waren sieben Brüder. Und der erste nahm eine Frau; und als er starb, hinterließ er keine Nachkommenschaft; 21 und der zweite nahm sie und starb und ließ keine Nachkommenschaft zurück; und der dritte ebenso. 22 Und die sieben hinterließen keine Nachkommenschaft. Zuletzt von allen starb auch die Frau. 23 Wessen Frau von allen wird sie in der Auferstehung sein, wenn sie auferstehen werden? Denn die sieben haben sie zur Frau gehabt.

Definitiv kein Text, der uns allzu sehr betrifft – oder? Ich kenne jedenfalls keine Frau, die nacheinander mit sieben Brüdern verheiratet war. Und die Sadduzäer kannten wahrscheinlich auch keine! Ihr Beispiel diene nur dazu, die Theologie der Auferstehung, wie sie damals und heute von Gläubigen geglaubt wird, lächerlich zu machen. Sie glauben nicht an Auferstehung, also erfinden sie einen Fall, der ihrer Meinung nach zu der Idee der Auferstehung nicht passen kann.

Sie argumentieren also in etwa so: Es kann keine Auferstehung geben, weil man in bestimmten Fällen nicht wissen kann, wer dann mit wem verheiratet sein wird. Vor allem dann nicht, wenn zuvor verschiedene Männer mit ein und derselben Frau verheiratet waren. Und weil wir uns nicht vorstellen können, wie das gehen soll, deshalb gibt es keine Auferstehung.

Dahinter steckt der Gedanke, dass Menschen so klug sind, dass sie alles verstehen können, was Gott so tut. Oder andersherum: Was ich nicht verstehe bzw. mir vorstellen kann, gibt es nicht.

Und genau an diesem Punkt hakt Jesus ein.

Markus 12,24: Jesus sprach zu ihnen: Irrt ihr nicht deshalb, weil ihr die Schriften nicht kennt und nicht die Kraft Gottes?

Sie irren sich. Ganz grundsätzlich in ihrer Herangehensweise.

Sie irren sich, weil sie zwei Größen falsch einschätzen: Erstens die Schriften. Zweitens die Kraft Gottes. Sie haben nicht genug Zeit damit verbracht die *Schriften* – also in ihrem Fall das Alte Testament, in unserem Fall die ganze Bibel – kennenzulernen. Und sie unterschätzen Gottes Kraft, seinen Einfallsreichtum, seine Weitsicht und Genialität.

Irrt ihr nicht deshalb, weil ihr die Schriften nicht kennt und nicht die Kraft Gottes? – Ja, genau, deshalb irren sie sich!

Aber lasst uns den Irrtum noch ein wenig genauer unter die Lupe nehmen. Worum geht es dabei eigentlich? Was verführt Menschen dazu, sich eine Meinung zu einer so wichtigen Frage wie Auferstehung zu bilden, ohne vorher ausreichend tief über die damit verknüpften Bibelstellen nachgedacht zu haben? Und vielleicht noch schlimmer: Was verführt Menschen dazu, Gottes Kraft auf eine Ebene mit ihrer Vorstellungskraft zu stellen. So als könnte Gott nur in dem Rahmen handeln, den ich mir ausmalen kann? Die Antwort ist recht einfach – oder? Es ist die Versuchung, die wir alle kennen. Die Versuchung zum Hochmut.

Es liegt im Menschen, dass er klug sein, etwas Besonderes wissen, Antworten oder eine spezielle Form Durchblick haben will. Paulus weiß, warum er der Gemeinde in Rom schreibt: *seid nicht klug bei euch selbst!* (Römer 12,16) und wie wichtig es ist, *nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt* (Römer 12,3). Der Mensch will klug sein, aber er ist es oft nicht.

Wenn es um das geht, was wir Klugheit nennen, trifft Hochmut auf Faulheit und mangelnde Vorstellungskraft. Wir sind ganz schnell dabei, uns für die Wissenden zu halten – da reicht manchmal schon eine erfundene Geschichte wie im Fall der Sadduzäer, um ein ganzes theologisches Konzept vom Tisch zu wischen - es braucht nicht viel und wir denken schon, „alles“ zu wissen, schlauer zu sein als die anderen, zu den Pfiffigen zu gehören, aber in Wirklichkeit haben wir noch nicht einmal unsere Hausaufgaben gemacht und genug Zeit mit den Fakten – im Fall der Sadduzäer das Alte Testament – verbracht. Inkompetente Menschen neigen dazu ihr eigenes Wissen und Können maßlos zu überschätzen. Sie wissen fast nichts, aber alles besser. Vorsicht!

Kommen wir zurück zu unserem Irrtum. Wo müssen wir aufpassen? Wir müssen aufpassen, wenn wir Positionen vertreten, die gegen die traditionelle Auslegung von Gottes Wort sind. Wir müssen dann unsere Argumentation zwei Tests unterziehen: Erstens. Habe ich mir alle Fakten angeschaut oder nur die, die ich sehen wollte? Zweitens: Enge ich Gottes Charakter durch meine Auslegung ein? Mache ich Gott und sein Wirken in dieser Welt damit vielleicht klein?

Jesus sagt: *Irrt ihr nicht deshalb, weil ihr die Schriften nicht kennt und nicht die Kraft Gottes?*

Vorsicht Irrtum! Es gehört zur Tragik des gefallen Menschen, dass er sich überschätzt und Gott unterschätzt. Sein Hochmut geht leicht eine unheilige Allianz mit seiner Faulheit und seiner mangelnden Vorstellungskraft ein.

Lasst uns deshalb im Blick auf uns selbst nüchtern bleiben, wenn wir theologische Positionen vertreten, die sich nicht wirklich auf die Bibel gründen, uns aber gefallen, weil sie uns modern, aufgeklärt oder wissend erscheinen lassen. Ich bin mir sicher: Am Ende wird die Bibel Recht behalten und Gott wird uns zeigen, wie alles zusammenpasst. Auch die Dinge, die wir uns heute noch nicht vorstellen können. Oder hören wir zum Schluss kurz Jesus zu der Geschichte der Sadduzäer:

Markus 12,25-27: Denn wenn sie aus den Toten auferstehen, heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet, sondern sie sind wie Engel in den Himmeln. 26 Was aber die Toten betrifft, dass sie auferweckt werden: Habt ihr nicht im Buch Moses gelesen, wie Gott beim Dornbusch zu ihm redete und sprach: "Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs"? 27 Er ist nicht der Gott von Toten, sondern von Lebenden. Ihr irrt sehr.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Mit Schwäche leben (Mensch)

Mit Schwäche leben (1/5) | Weil ich alles gegeben habe

Eine neue Themenreihe, von der ich selbst gespannt bin, wie sie wird, weil ich die einzelnen Episoden noch nicht so klar vor Augen habe. Es soll um Schwäche gehen. *Mit Schwäche leben*. Und es soll ein wenig darum gehen, dass ich uns auf eine Reise mitnehme, auf der wir das Schwachsein schätzen lernen.

2Korinther 12,10: Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Ein zutiefst komischer und für Machertypen wie mich auch verstörender Gedanke. Dass Stärke und Schwäche sich nicht grundsätzlich ausschließen, sondern Hand in Hand gehen können. Dass ich womöglich genau dann am stärksten bin, wenn ich scheinbar am Schwächsten aussehe. Dass Schwäche etwas ist, mit dem man nicht nur einfach leben muss, sondern dass sie mich genau dorthin bringt, wo Gott mich haben will. Die Erfahrung von Schwäche nicht als Ausrutscher, als unangenehme Abweichung von der Norm, sondern als Teil des Weges, den Gott mit mir geht. Ganz bewusst.

Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Ich mag die Stelle. Ich mag sie, weil ich sie bis heute nicht ganz verstanden habe.

Also: Mit Schwäche leben. Teil 1. Wenn ich alles gegeben habe.

Ich fange mit diesem Thema an, weil es dazu eine Geschichte in der Bibel gibt, die mich selbst einmal sehr berührt hat. Es geht um David, der von einem Feldzug nach Hause kommt und feststellt, dass seine Heimatstadt überfallen worden war und alle Frauen, Kinder und das ganze Vieh gefangen genommen und weggetrieben wurden. David nimmt die Verfolgung auf und dann lesen wir.

1Samuel 30,9.10: Da zog David hin, er und die sechshundert Mann, die bei ihm waren. Und sie kamen an den Bach Besor, wo einige zurückblieben und haltmachten. 10 Und David jagte (ihnen) mit vierhundert Mann nach. Denn zweihundert Mann, die zu erschöpft waren, um über den Bach Besor zu gehen, blieben zurück.

David zieht weiter und überfällt die ahnungslosen Feinde. Sie befreien nicht nur ihre Frauen und ihr Eigentum, sondern sie machen richtig Beute.

1Samuel 30,19-24: Und es fehlte ihnen nichts, vom Kleinsten bis zum Größten, weder Söhne noch Töchter, weder Beute noch alles, was sie ihnen weggenommen hatten; alles brachte David zurück. 20 Und David nahm alle Schafe und Rinder. Sie trieben sie vor dem anderen Vieh her und sagten: Dies ist die Beute Davids! 21 Und David kam zu den zweihundert Männern, die zu erschöpft gewesen waren, um David zu folgen, und die man am Bach Besor zurückgelassen hatte. Sie gingen David und dem (Kriegs)volk entgegen, das bei ihm war. Und David trat zu dem Volk und fragte sie nach ihrem Wohlergehen. 22 Und allerlei Böse und Nichtswürdige von den Männern, die mit David gezogen waren, sagten: Weil sie nicht mit uns gezogen sind, wollen wir ihnen von der Beute, die wir (den Feinden) entrissen haben, nichts geben, sondern jeder (nehme) seine Frau und seine Kinder; die können sie mitnehmen und gehen. 23 Aber David sagte: Macht es nicht so, meine Brüder, mit dem, was der HERR uns gegeben hat! Er hat uns bewahrt und diese Schar, die über uns gekommen war, in unsere Hand gegeben. 24 Und wer sollte in dieser Sache auf euch hören? Denn wie der Anteil dessen, der in den Kampf hinabzieht, so soll auch der Anteil dessen sein, der bei dem Tross bleibt. Miteinander sollen sie teilen.

Aus Schwachheit leben, Teil 1. Wenn ich alles gegeben habe. Das ist hier der Fall. Hier treffen wir auf Männer, die alles geben wollen, aber deren Kraft nicht ausreicht, um weiterzumachen. Sie geben, was sie haben, aber irgendwann müssen sie aufgeben. Sie müssen aufgeben, obwohl die Schlacht noch nicht geschlagen ist. Und das ist eine Realität. Es liegt nicht an ihrem Wollen, dass sie nicht weiterziehen, es liegt an ihrer Kraftlosigkeit. Sie sind ausgelaugt, am Ende.

Und vielleicht fragt ihr euch, warum ich mit diesem Text anfangen. Der Text ist für mich eine geistliche Perle, weil es bei mir eine solche Zeit gab. Nach meiner Herz-OP war ich so schwach, dass ich nur in meinem roten Sessel sitzen und den Tag an mir vorbeiziehen lassen konnte. Und ja, auch Jürgen ist nicht gerne schwach! Und dann kam diese Geschichte und mit ihr Vers 24.

1Samuel 30,24: Denn wie der Anteil dessen, der in den Kampf hinabzieht, so soll auch der Anteil dessen sein, der bei dem Tross bleibt. Miteinander sollen sie teilen.

Ich habe den Vers gelesen und mir kamen die Tränen. Tränen der Rührung, weil ich merkte, dass hier Männer gesehen und belohnt wurden, die einfach nur treu waren. Und mir wurde klar, dass nicht nur David Treue belohnt, sondern dass David ein Bild ist für den Umgang Gottes mit mir.

Ich sah die Arbeit, ich hatte im Vorfeld alles gegeben, aber jetzt war einfach die Luft raus. Es lag nicht an mir, sondern einfach an den Umständen. Und da wurde mir klar, dass ich nicht mehr geben muss als ich habe. Klingt irgendwie simpel ist aber nicht immer so einfach zu glauben. Es geht um Treue. Gott belohnt Treue, nicht Performance.

1Korinther 4,2: Im Übrigen wird von einem Haushalter nur verlangt, dass er treu erfunden wird.

Und Treue ist nicht Übermenschlichkeit. Deshalb darf ich nüchtern und realistisch sein, wenn es um meine Kräfte geht. Wenn die Luft raus ist, ist sie raus. Dann hilft es auch nicht, wenn ich mit denen vergleiche, die noch voll im Saft stehen. Ich darf einfach akzeptieren, dass ich schwach bin. Oder alt. Mit Schwäche leben beginnt damit, dass ich mich als jemanden verstehe, der seinen Glauben in einem irdenen Gefäß lebt (2Korinther 4,7). Mein Körper ist zerbrechlich und hat Grenzen und wird immer schwächer. Über das Alter sagt Salomo, dass es *Tage des Übels* sind und *Jahre, von denen du sagen wirst: Ich habe kein Gefallen an ihnen!*

Bitte lasst uns beim Thema Schwäche zu allererst einmal nüchtern und barmherzig sein. Barmherzig im Umgang mit uns selbst. Wir sehen die anderen kämpfen und halten uns für Versager. Falsch! Du kannst nur geben, was Gott dir an Kraft gegeben hat und wenn du am Ende bist, dann ist alles gut.

Hör bloß auf damit, dich zu vergleichen oder dich schlecht zu fühlen, sondern schmunzle ein wenig über die Nichtigkeit des Lebens, dass tatsächlich alles seine Zeit hat, auch die Schwäche, und nimm die Schwachheit gelassen aus Gottes Hand. ER macht keine Fehler. Und wenn für uns Kraftlosigkeit angesagt ist, dann dürfen wir uns trotzdem in unserem Gott freuen und darauf vertrauen, dass er uns sieht und schätzt und hört und auch in der Schwachheit unser Immanuel sein will.

AMEN

Mit Schwäche leben (2/5) | Weil Menschen und Umstände mir zusetzen

Eine Podcast-Reihe über Schwäche. Thema gestern: Jeder kommt an seine Grenzen und wehe, wenn wir dann aus Schwäche Schuld machen. Wenn wir ein schlechtes Gewissen bekommen, weil wir nicht noch mehr geben können. Dann ist Nüchternheit angesagt. Nüchternheit und die Gewissheit, dass Gott uns kennt und Treue belohnt. Niemand muss mehr geben als Gott ihm gegeben hat. Und ich lasse an der Stelle mal einfach alle Gedanken rund um Faulheit, dumme Lebensplanung und Sünde weg. Natürlich kann ich mich auch selbst schwächen, aber das ist diese Woche einfach mal nicht mein Blickwinkel. Ich möchte die ermutigen, die Gott lieben und dabei an Grenzen stoßen.

Und der erste Punkt von gestern war der: Gehe barmherzig mit dir um. Bleibe humorvoll und realistisch. Du brauchst dir nicht mehr Verantwortung aufzuladen als Gott dir gegeben hat. Gott kennt dein Herz. Fang bloß nicht an, dich zu vergleichen und dich als Niete zu fühlen.

Mit Schwäche leben, Teil 2, weil Menschen und Umstände mir zusetzen.

Schwäche ist nicht immer ein Produkt meiner eigenen Kraftlosigkeit. Wer sein eigenes Potential ausschöpfen will, der wird häufig genug nicht nur durch körperliche Erschöpfung ausgebremst, sondern auch von Menschen. Menschen, die es nicht immer gut mit mir meinen. Und ein Beispiel von einem jungen gläubigen Mann, der genau das erlebt, nämlich dass man ihm die Jugend stiehlt, weil man ihn hasst, das ist Josef.

Es geht mir jetzt also um Schwäche, die nicht so sehr eine körperliche Erfahrung ist, Erschöpfung, Ausgelaugt-Sein, sondern Schwäche als emotionale Erfahrung. Das Gefühl des Eingeengt-Seins, des Ausgegrenzt-Werdens, dessen, der um Entfaltung und Entwicklung betrogen wird. Und das ist eben genau das, was Josef erfahren hat.

Die Geschichte ist wahrscheinlich halbwegs bekannt. Josef ist der Sohn der Rahel. Rahel ist die Lieblingsfrau seines Vaters, Jakob. Jakob hängt deshalb mit besonderer Liebe an diesem Jungen und das wiederum bringt seine Brüder dazu, ihn abzulehnen. Sie überlegen, wie sie ihn umbringen können, aber dann verkaufen sie ihn „nur“ in die Sklaverei. Was für ein Schicksal!

Josef ist zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre. Und die nächsten 13 Jahre verbringt er als Sklave, teils in einem Privathaus, teils aufgrund einer falschen Anklage im Gefängnis.

Völlig zu Recht könnte man sagen: Um seine Jugend betrogen. Stimmt! Hier ist jemand schwach, nicht weil er es will, sondern weil Menschen ihn loswerden wollen, ihn betrügen und ihn vergessen.

Was ist die große Gefahr, wenn wir Ungerechtigkeit erleben, die uns Kraft und Zukunft raubt? Antwort: Rache. Konfrontiert mit der Boshaftigkeit von Menschen regt sich sofort in uns die Sünde mit dem Gedanken: *Das werde ich ihm oder ihr heimzahlen.* Und so ein Gedanke ist natürlich falsch. Übrigens auch schon im Alten Testament:

Sprüche 24,29: Sage nicht: Wie er mir getan hat, so will ich ihm tun, will jedem vergelten nach seinem Tun!

Sage nicht! Wir sind gerade nicht *die*, die anderen das Böse vergelten. Wir sind die mit dem Segen!

1Petrus 3,9: und vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Beschimpfung mit Beschimpfung, sondern im Gegenteil segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen erbt!

Aber das ist nicht unser Thema heute, sondern das Schwachsein. Menschen setzen mir zu und ich muss mit Einschränkungen und Schwäche leben. Wie soll ich damit umgehen. Und die Antwort ist eigentlich ganz einfach: Ich muss aufhören, mir zu viel Gedanken um meine Lebensumstände zu machen. Wenn Menschen mich in meiner Entwicklung behindern, egal ob das Eltern sind, die sich nicht kümmern oder ob das die Brüder von Josef sind, die ihn einfach mal in die Sklaverei abschieben, wenn ich mit Gott unterwegs bin, dann gibt es einen, der mit mir ist.

Hört euch diesen genialen Vers an. Wir sind ganz am Ende der Geschichte. Josef ist inzwischen ägyptischer Premierminister und die Brüder haben zu Recht Angst, dass er sich rächen könnte. Tut er natürlich nicht, aber die Begründung sollten wir uns merken:

1Mose 50,20: Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott (aber) hatte beabsichtigt, es zum Guten (zu wenden), um zu tun, wie es an diesem Tag ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten.

Wenn Menschen mir zusetzen und mich um meine Zukunft betrügen – so scheint es ja bei Josef - wenn sie das tun, dann haben sie über die Bedeutung meines Lebens nicht das letzte Wort!

Das letzte Wort hat mein Vater im Himmel. Und wir tun gut daran, wenn wir uns nicht rächen, wenn wir unseren Lebensweg so annehmen, wie er ist, wenn wir nicht ständig davon träumen, was alles hätte anders und besser sein können. Solange wir Gott vertrauen ist nichts und niemand ist in der Lage, Gott davon abzuhalten, die Welt durch uns mit dem Segen zu segnen, den Gott in unser Leben gelegt hat.

Und diese Lektion wird desto wichtiger, je mehr wir begreifen, was der Prediger so formuliert:

Prediger 9,11 (Schlachter): Und ich wandte mich um und sah unter der Sonne, dass nicht die Schnellen den Wettlauf gewinnen, noch die Starken die Schlacht, dass nicht die Weisen das Brot erlangen, auch nicht die Verständigen den Reichtum, noch die Erfahrenen Gunst, denn sie sind alle von Zeit und Umständen abhängig.

Wir sind alle dem Einfluss von *Zeit und Umständen* ausgeliefert. Es sind eben nicht nur Menschen, die mir zusetzen, sondern die Wechselfälle des sogenannten Schicksals. Und plötzlich habe ich Long-Covid oder werde kurz vor der Hochzeit verlassen oder von meinem Chef hintergangen. Aber es ist nicht unsere Aufgabe, unser Leben zu verstehen, sondern Gott zu vertrauen. Egal ob es rauf oder runter geht.

Und so lasst mich diese Episode mit dem Moment größter Schwäche in meiner Zeit als Schüler beenden. Meine Abprüfung in Chemie. Es war die letzte Prüfung und Chemie war mein bestes Fach. Ich war mir sicher, dass ich aus der Prüfung mit einer 1+ rausgehen würde. Aber es kam ganz anders. Mündliche Prüfung. Mein erster und einziger Blackout in meiner ganzen Schulzeit, am Ende bekam ich gerade noch eine 3. Ich war am Boden zerstört. Aber Gott wusste, was er tat. Diese eine Prüfung bedeutete einen erheblich schlechteren Abi-Durchschnitt und das bedeutete, dass ich aufgrund des Numerus Clausus nicht in Tübingen, sondern in Berlin studieren musste. Wo ich nie hinwollte!

Aber in Berlin habe ich mich bekehrt, dort habe ich Gemeinde gegründet und zusammen mit meiner Frau eine geistliche Berufung gefunden. Ist das verrückt, der schwächste Moment meiner Schulzeit, ein in meinen Augen absolutes Desaster, wurde zum Grundstein für meinen geistlichen Dienst.

Und deshalb lasst uns diese eine Lektion lernen: Wenn Gott will, lässt er aus jeder Schwäche seinen Segen fließen!

AMEN

Mit Schwäche leben (3/5) | Weil Gott mich schwach macht

Gestern haben wir uns vorsichtig beim Thema Schwäche dem Punkt genähert, dass Gott unser Leben auf *seine* Weise lenkt. Am Beispiel von Josef haben wir gesehen, dass die Höhen und Tiefen unseres Lebens dann unserer Berufung nicht im Weg stehen, wenn wir Gott vertrauen. Wenn wir nicht aufhören, zu glauben, dass *er* weiß, wie die Wechselfälle unseres Lebens in *seiner* Geschichte mit der Welt hineinpassen. Und ich sage bewusst: Mit der *Welt*. Unser Horizont ist häufig zu klein. Wir sehen dann häufig nur unser Leben oder unsere Gemeinde, aber Gott denkt eben schon mal größer.

Im Allgemeinen ist unser Denkfehler nämlich ein doppelter: Erstens glauben wir ergründen zu müssen, was unsere spezielle Berufung ist, und zweitens denken wir, dass stark sein für die Erfüllung dieser Berufung irgendwie besser ist. Ich möchte beides in Frage stellen. In meiner Bibel steht nicht, „Suche deine Berufung!“, sondern

Prediger 9,10a: Alles, was deine Hand zu tun findet, das tue in deiner Kraft!

Merkt ihr wieder die Betonung von „*deine Kraft*“? Was nicht in meiner Kraft steht, das ist nicht mein Job. Ich darf im Heute leben, die guten Werke *finden*, die Gott für mich vorbereitet hat (Epheser 2,10) und ich darf darauf vertrauen, dass nicht *ich* meine Berufung finde, sondern dass meine Berufung *mich* findet. Mich findet, weil Gott mich Schritt für Schritt zu ihr führen wird, wie er das bei Josef getan hat. Und wenn wir das glauben können, dann dürfen wir auch glauben, dass alle Schwäche in unserem Leben dieser Berufung dienen muss. Auch wenn wir das nicht auf den ersten Blick verstehen.

Es ist nämlich so. Gott bekommt mehr Ehre, wenn wir schwach sind und er durch unsere Schwäche hindurch seine Stärke leuchten lässt. Wir hatten diesen Gedanken schon in der ersten Episode ein wenig:

2Korinther 4,7: Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit das Übermaß der Kraft von Gott ist und nicht aus uns.

Die Welt formuliert: Zeige wie toll dein Leben ist! Gott spricht: Zeige, wer durch dich hindurch wirkt! Und das ist desto wichtiger, je begabter wir sind.

Keiner hat das in der Bibel feiner formuliert als der Apostel Paulus. Nachdem er super vorsichtig ein paar ganz besondere, sehr persönliche, geistliche Erfahrungen aufzählt, schreibt er:

2Korinther 12,7: Darum, damit ich mich nicht überhebe wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlägt, damit ich mich nicht überhebe.

Ist das verrückt? Hier haben wir es mit der Speerspitze der Evangelisation zu tun. Persönlich berufen durch den Herrn Jesus. Der Mann fürs Grobe, der dort predigt, wo es noch niemand vor ihm getan hat. Einer der sowieso schon viel leiden muss – er wird geschlagen, kommt in Seenot, lebt unter permanenter Bedrohung, kennt Hunger, Durst, Kälte, opfert sich für die Gemeinden auf (vgl. 2Korinther 11) es ist nicht so, dass Paulus ein einfaches Leben hat und dann auch noch *ein Engel Satans*, der ihn drangsaliert.

Also betet Paulus.

2Korinther 12,8.9: Um dessentwillen habe ich dreimal den Herrn angerufen, dass er von mir ablasse. 9 Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn (meine) Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung.

Wie bitte?! Der Apostel betet um Befreiung von diesem zusätzlichen Übel, das seinen Dienst beeinträchtigt und ihn schwächt und Gott sagt: Nein! Genau! Gott sagt: Nein! Wie kann das sein? Welchen Sinn macht es, dass Gott seinen Top-Evangelisten schwächer statt stärker macht? Das klingt ja fast so als wäre Schwach-Sein eine Auszeichnung!

Antwort: Gottes Kraft kommt *in Schwachheit zur Vollendung*. Lasst uns diese Wahrheit bitte tief verstehen. **Gott braucht unsere Stärke nicht!** Gott will unsere Stärke nicht! Stärke ist sogar gefährlich, weil sie hochmütig machen kann. *Damit ich mich nicht überhebe wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben*. Gott weiß um die Gefahren von Stärke und er beugt vor. Ein Dorn im Fleisch. Etwas zusätzliche Schwäche, eine Einschränkung, die mir nicht passt, die mich behindert, die meiner Berufung scheinbar im Weg steht und die doch nichts weiter ist als Gottes liebevoller Versuch, mir zu zeigen, worauf es wirklich ankommt.

In der Welt sind die Starken die Macher. In Gottes Reich ist es der Schwache. Und warum? Weil Gottes Kraft nur dort *zur Vollendung* kommt, wo ich schwach bin. Will sagen: Ich bin dort am effektivsten, wo ich im Vertrauen auf Gott aus der Schwäche heraus diene.

Darf ich euch ein Geheimnis verraten? Wenn ich mit dieser Perspektive lebe, kommt ganz viel Gelassenheit in ein Leben.

Gelassenheit, weil ich glaube, dass Gottes Wirken nicht von meiner „Stärke“ abhängt. Dass es reicht, im Rahmen meiner Möglichkeiten treu meinen Dienst zu tun und mich daran zu freuen, dass Gott in den Momenten, die mir die schwächsten zu sein scheinen, am besten wirken kann.

Paulus kann über seinen Dienst in Galatien schreiben:

Galater 4,13: Ihr wisst aber, dass ich euch einst in Schwachheit des Fleisches das Evangelium verkündigt habe,

Und er kann an anderer Stelle prägnant festhalten:

1Korinther 1,25: Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.

Dazu fällt mir nur ein: Amen! Wenn ich auf meinen eigenen Dienst sehe, dann kann ich nämlich nur schmunzeln. Ich glaube, dass Gott mir eine Berufung geschenkt hat, Predigten zu halten. Aber wenn ich mich anschau, mit der brüchigen Stimme, dem Lispeln, wenn ich mein kaputtes Langzeitgedächtnis betrachte, das schneller Bibelveise vergisst, als ich sie lernen kann, oder wenn ich mir eingestehe, dass ich definitiv nicht der Typ mit der charismatischen Persönlichkeit bin, der voller Herzlichkeit und Selbstsicherheit den Raum beherrscht... Hm.

Wisst ihr, ich habe auch schon gebetet, dass ich mehr werde wie die „großen“ Prediger, die hippen, die eloquenten, die Menschen einfach so für sich einnehmen. Und dann habe ich irgendwann umgedacht. Und mich an dem gefreut, was Gott *mir* geschenkt hat. Ich bin dort, wo Gott mich heute gebrauchen will. Ich werde nachher wieder ans Mikrofon treten und mir beim Schneiden dieser Episode vielleicht kurz wünschen, doch eine schönere Stimme zu haben, um dann im nächsten Moment Gott für das zu danken, was ER mir gegeben hat, weil meine Schwäche nämlich IHN nicht begrenzt. Und darauf kommt es an. Dass Gottes Ziele in Kraft zur Vollendung kommen. Und ob wir das nun glauben oder nicht: Gottes Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung.

AMEN

Mit Schwäche leben (4/5) | Weil Gott sich offenbaren will

In gewisser Weise ist die heutige Episode inhaltlich eine Fortsetzung der gestrigen. Gestern ging es darum, dass Gott mir Schwäche zumutet, weil er mich stark machen will. Klingt paradox, ist aber eine dieser geistlichen Eigentümlichkeiten, die Gott all denen zumutet, die sich der Realität nähern.

Der in Gott Schwache ist der Starke. Fairerweise muss man sagen: Das ist er nur dann, wenn er die Schwäche aus Gottes Hand nimmt und feiert. Natürlich kann mich meine Schwäche auch irreführen. Nämlich dann, wenn sie mich ins Murren, in die Isolation oder in eine sündige Protesthaltung treibt. Alles drei wäre falsch. Rückzug von Gott, Rückzug aus der Gemeinschaft und Rückzug vom Gehorsam. Das sind drei ganz gefährliche Reaktionen auf Schwäche. Und deshalb mag ich uns zuerst noch einmal Paulus zeigen, der Schwäche feiert.

2Korinther 11,30: Wenn gerühmt werden muss, so will ich mich der (Zeichen) meiner Schwachheit rühmen.

Und kaum hat er das geschrieben, erzählt er eine Geschichte, wie er aus Damaskus heimlich fliehen musste, damit wir verstehen, was er meint. Später dann lesen wir.

2Korinther 12,10: Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Das ist der intelligenteste Umgang mit Schwachheiten und Nöten, die Gott uns zumutet. Freu dich dran, weil Gott weiß, dass deine Schwäche die Voraussetzung für seine Stärke ist. Und wenn du richtig schwach bist, dann kann dich keiner aufhalten.

„Jürgen, willst du damit sagen, dass die Momente, die mir besonders übel vorkommen, weil ich vielleicht Migräne habe oder mich um Geschwister Sorge, die seit Corona nicht mehr zum Gottesdienst kommen, dass *ich* in solchen Momenten besonders stark bin?“

„Nein, das wollte ich nicht sagen. *Du* bist nicht stark. Aber Gott ist stark in dir!“

Ein Beispiel: Gestern bin ich mit einer leichten Bewusstseinstrübung aufgewacht, das habe ich manchmal und stehe dann schon mal für einen halben Tag etwas neben mir. Als ich mittags im Wald beten gegangen bin, hatte ich immer noch leichte Konzentrationsschwierigkeiten. Uncool, wenn man einen Podcast schreiben will. Und doch eine Chance für Gott, durch mich hindurch zu wirken. Es ist seine Kraft, die in Schwachheit zur Vollendung kommt. Wenn ich glaube, dass er da ist. Dass er keinen Fehler macht. Dass er alles in der Hand hält. Dass meine schwachen Tage, obwohl sie sich super mies anfühlen, mich megamäßig nerven und auf den ersten Blick nicht gefallen wollen, dass meine schwachen Tage womöglich meine stärksten sind. Wie gesagt: Wenn ich mein Vertrauen auf Gott setze und meine Schwäche feiere.

Und nicht nur beschenkt Gott uns mit Schwäche, weil er uns seine Kraft schenken möchte, sondern er will sich auch offenbaren. Lasst mich euch dieses Thema anhand von zwei Beispielen zeigen.

Beispiel 1: Gott offenbart sich mir in der Schwäche.

Und wenn es ums Schwachsein geht, ist Hiob jemand, der viel durchgemacht hat. Er verliert seinen Wohlstand, seine Kinder, seine Gesundheit. Und was er behält, seine Frau und seine Freunde machen seinen Zustand nur noch schlimmer, weil sie ihn auffordern, Gott zu fluchen (Hiob 2,10), bzw. ihm Sünde unterstellen, die er gar nicht getan hat. Er wird beschimpft, sieht sich im Unrecht, verliert seine Hoffnung, seine Ehre, den Respekt seiner Angestellten, magert ab, stinkt, sitzt in der Asche (Hiob 19) und schabt sich Geschwüre mit einer Tonscherbe (Hiob 2,8). Mehr Schwäche geht kaum.

Und doch passiert im Buch Hiob ein Wunder. Und ich nenne es mal so: Gott offenbart sich durch die Schwäche dem Hiob auf eine ganz neue Weise. Am Ende kann er sagen:

Hiob 42,1-6: Und Hiob antwortete dem HERRN und sagte: 2 Ich habe erkannt, dass du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist. 3 »Wer ist es, der den Ratschluss verhüllt ohne Erkenntnis?« So habe ich denn {meine Meinung} mitgeteilt und verstand {doch} nichts, Dinge, die zu wunderbar für mich sind und die ich nicht kannte. 4 Höre doch, und ich will reden! Ich will dich fragen, und du sollst es mich wissen lassen! 5 Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen. 6 Darum verwerfe ich {mein Geschwätz} und bereue in Staub und Asche.

Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen! Achtung Bildsprache.

Übersetzt: Ich kannte dich nur ein wenig, aber jetzt habe ich dich viel besser kennen gelernt. Das sagt übrigens der gottesfürchtigste und heiligste Mann seiner Zeit (Hiob 1,8). In der Zeit der Schwäche offenbart sich Gott ihm auf ganz neue Weise. Das ist, was Schwäche tut. Sie zeigt mir Gott in seiner Souveränität. Sie zwingt mich erst in die Entscheidung, wem ich vertraue; und wenn ich es wage, Gott trotz aller Widrigkeiten zu vertrauen, wird Gott selbst aus dem Sturm zu mir reden (Hiob 38,1; 40,6).

Gott erkennen hat ganz viel damit zu tun, seine Stimme in den dunkelsten und schwächsten Stunden meines Lebens zu hören. Lasst uns das bloß nicht vergessen. Gott wird sich mir in seiner Liebe, Souveränität und Heiligkeit womöglich nie gründlicher offenbaren als mitten im Schmerz.

Beispiel 2: Gott offenbart sich durch meine Schwäche der Welt.

Ein klein wenig Drama.

Johannes 9,1-3: Und als er vorüberging, sah er einen Menschen, blind von Geburt. 2 Und seine Jünger fragten ihn und sagten: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde? 3 Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbart werden.

Blind geboren. Schwäche pur. Warum. *Damit die Werke Gottes an ihm offenbart werden.* In der Geschichte dreht sich dann alles um die Heilung des Blinden und wie er zu eine Botschafter Jesu an die Juden wird. Ich würde das Prinzip dahinter gern ein wenig verallgemeinern.

Wenn ich meine Schwäche in Jesu Sinn angehe, werde ich zu einem Zeugnis an eine Welt, in der Schwachsein völlig normal ist. Der Blinde im Johannes 9, bekommt den Auftrag, sich im Teich Siloah zu waschen. Er tut es und wird sehend. Ich weiß nicht, was Gott uns mitgibt, wie wir mit unserer Schwäche umgehen sollen, aber eines weiß ich. Er will sich in dieser Welt offenbaren. Und meine Schwäche ist dafür definitiv ein guter Ausgangspunkt. Einfach deshalb, weil Menschen an mir in meiner Schwachheit den Gott erleben können, der in mir lebt, der mich begeistert und der mich stärkt.

AMEN

Mit Schwäche leben (5/5) | Weil ich mich selbst schwach mache

Ein abschließender Blick auf das Thema *Mit Schwäche leben*. Wir wissen jetzt, dass wir nicht mehr geben müssen, als wir an Kraft haben, dass Gott der Herr hinter den Umständen unseres Lebens ist, dass seine Gnade wichtiger als meine Kraft ist und dass er sich in Zeiten der Schwäche durch mein Leben hindurch offenbaren will.

Ein Aspekt fehlt noch. Ich kann mich nämlich bewusst für Schwäche entscheiden, obwohl ich stark bin. Das klingt erst einmal wenig attraktiv, aber wenn meine Schwäche Gottes Chance ist, dann kann es sinnvoll sein, schwach zu werden, damit Gott mit mir zum Ziel kommt. Und es kann vielleicht nicht nur *sinnvoll*, sondern die einzige Chance sein, überhaupt jemanden zu retten.

Wenn es für dieses Prinzip ein Beispiel braucht, dann ist das wohl der Herr Jesus, der uns vormacht, was es heißt, schwach zu werden, um die wirklich Schwachen zu retten.

Philipper 2,4-6: ein jeder sehe nicht (nur) auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen! 5 Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus (war), 6 der in Gestalt Gottes war und es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein.

Der Herr Jesus war *Gott gleich*. Er war in der *Gestalt Gottes*, also ganz Gott und doch hielt er, was er hatte, nicht krampfhaft fest. Als Gott der Liebe sinnt er auf die Rettung der Geliebten. Fast möchte ich sagen: Er kann nicht anders! Und damit niemand mich falsch versteht. Gott muss uns nicht aus einer äußeren Notwendigkeit heraus retten, aber er trägt als ein Gott der Liebe eben eine Gesinnung, eine Einstellung in sich, die ihn ganz natürlich zum Retter werden lässt.

Philipper 2,7: Aber er entäußerte sich und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden,

Ich weiß nicht, ob unser Vorstellungsvermögen jemals hinreicht, die Tiefe dieses Satzes zu durchdringen. Gott *entäußert* sich. Man könnte auch übersetzen: er entleert oder entblößt sich. Und genau das ist wahr!

Aus Gott wird Mensch. Aus Ewigkeit wird Zeit. Aus Stärke wird Schwäche. *Den Menschen gleich geworden.* Das ist der Abstieg vom Schöpfer zum Geschöpf.

Von Allwissenheit und Allmacht und Allgegenwart hinunter zu den Grenzen menschlicher Intelligenz, körperlicher Schlappeheit und zeitlicher Begrenzung. Vom Boss zum Knecht. Vom Ewigen zum Wurm (Psalm 22,7). Von dem, den die Engel verehrten, zu einem, den die Menschen verachten. Und nun von verrückt zu Wahnsinn. Es ist verrückt, dass Gott Mensch wird, es ist Wahnsinn, was er dann tut.

Philipper 2,7b.8: und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.

Gott wird Mensch wird Spott. Erniedrigung pur. Ein Schauspiel für den Hohn der Massen, die seine Schwäche feiern und ihm *den* Tod geben, den sie für angemessen halten. Den Tod am Kreuz. Den Tod eines Verbrechers. Schwäche in Vollendung. Aber hören wir den Mann am Kreuz²

Psalm 22,15.16: Wie Wasser bin ich hingeschüttet, und alle meine Gebeine haben sich zertrennt; wie Wachs ist mein Herz geworden, zerschmolzen in meinem Inneren. 16 Meine Kraft ist vertrocknet wie (gebrannter) Ton, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen; und in den Staub des Todes legst du mich.

Unser Thema lautet heute: Schwäche, weil ich mich selbst schwach mache. Unser Thema diese Woche ist nicht fertig, solange wir nicht begreifen, dass im Zentrum unserer Religion ein Gott steht, der schwach wurde, um uns zu retten. Gott ist stark genug, Himmel und Erde noch einmal zu erschaffen, aber er muss schwach werden, er muss sich zu uns herabbeugen, um unsere Schuld auf sich nehmen zu können.

Es ist die Schwäche des Kreuzes, die den Teufel besiegt. Merkt ihr, wie sich am Kreuz unendliche Schwäche und unbegrenzte Energie begegnen? Und woran liegt das? Lasst es mich so formulieren.

Das Kreuz als Moment größter Schwäche, wenn sich der Eine für die opfert, die er liebt, dieser Moment völliger Schwäche und restloser Hingabe entfesselt die einzige Macht, die in der Lage ist den Tod zu besiegen. Und niemand hat das besser auf den Punkt gebracht als Salomo, wenn er im Hohelied formuliert:

² Ich bin davon überzeugt, dass Psalm 22 als messianischer Psalm uns einen Blick in das emotionale Innenleben des Messias am Kreuz tun lässt.

Denn stark wie der Tod ist die Liebe, hart wie der Scheol die Leidenschaft. Ihre Glut sind Feuerglut, eine Flamme Jahs. (Hohelied 8,6)

Stark wie der Tod ist die Liebe. Liebe in Vollendung ist Gottes Leidenschaft in Vollendung. Und am Kreuz ist es dem Herrn Jesus gelungen, diese Glut zu entfachen, um den Teufel zu besiegen. Schwach werden aus Liebe ist Gottes Kraft in Vollendung.

Und wir können dieses Prinzip auf uns übertragen. Wir können nicht für andere Menschen am Kreuz sterben, aber wir können schwach werden, um sie zu gewinnen.

Der Apostel Paulus formuliert das im Blick auf seinen missionarischen Dienst ganz bewusst so:

1Korinther 9,22: Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.

Wir hatten uns in den ersten vier Episoden mit Schwachheit beschäftigt, die uns trifft. Trifft, weil wir ausgelaugt sind, weil unsere Lebensumstände schwierig sind, weil Gott uns einen Dorn im Fleisch zumutet oder er sich durch unsere Schwäche hindurch offenbaren will. Aber jetzt geht es um Schwäche, die ich bewusst suche, damit ich es Menschen leicht mache, sich zu bekehren.

Es ist das Schwachwerden derer, die sich für fremde Probleme und Lebensumstände öffnen. Denen Menschen wichtiger sind als ihre eigene Ruhe, ihre Komfortzone oder das, was die Nachbarn denken. Es ist die Schwäche derer, die das Verlorene suchen und sich dabei die Hände schmutzig machen. Es ist die Schwäche derer, die nicht nur über arme Kinder in der Zeitung lesen, sondern sie zu Hause besuchen. Es ist die Schwäche derer, die ein bisschen wie Jesus sein wollen.

Und so möchte ich diese Woche mit einem Vers abschließen, der als Verheißung über dem Leben eines jeden Christen stehen könnte:

2Korinther 13,4: Denn wenn er (der Herr Jesus) auch aus Schwachheit gekreuzigt wurde, so lebt er doch aus der Kraft Gottes; so sind auch wir zwar schwach in ihm, doch werden wir mit ihm leben aus der Kraft Gottes für euch.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Die Macht der Gewohnheiten (Mensch)

Die Macht der Gewohnheiten (1/5) | Gewohnheiten prägen mein Herz

Mich betrübt gerade sehr, wenn ich sehe, wie der Trend der Entkehrung und der Dekonstruktion des eigenen Glaubens in Deutschland angekommen ist. Im großen Stil fallen evangelikale, ehemals bibelgläubige Christen auf liberale Theologie herein, können nicht mehr glauben, dass Gott ihnen ein Buch geschrieben hat, in dem er seinen Willen offenbart und knicken reihenweise unter der Überschrift *transformatorische Ethik* vor dem Zeitgeist ein.

Ich sehe das und frage mich, woran das liegt. Eigentlich müsste man diesen modernen Sadduzäern doch nur entgegenhalten, was Jesus bereits den Liberalen seiner Zeit gesagt hat: *Ihr irrt, weil ihr die Schriften nicht kennt, noch die Kraft Gottes.* (Matthäus 22,29)³ Aber das ist lange nicht genug!

Nicht genug, weil es eigentlich nicht um mehr oder bessere Argumente geht. Argumente waren gestern. Heute wird eine Lüge einfach so lange wiederholt, bis sie geglaubt wird. Es ist tatsächlich so einfach. Oder komplexe Sachverhalte werden auf ein Meme reduziert. Simple Wahrheiten, emotional präsentiert beherrschen die Diskussion. Wenn es die überhaupt noch gibt.

Woher kommt es, dass vergleichsweise harmlose Argumente besonders von jungen Gläubigen als vernichtender Angriff auf ihre Glaubensbasis erfahren werden? Und meine aktuelle Antwort hat mit dem Thema Gewohnheiten zu tun. Gewohnheiten, die uns mehr prägen und mehr Macht über uns besitzen, als uns das vielleicht manchmal klar ist.

Ich denke, dass wir einem Denkfehler aufgesessen sind. Und mit mir meine ich typisch evangelikale Christen. Leute, für die Glaube und Bibel und Gehorsam eine Linie bilden. So Typen wie ich. Und der Denkfehler geht so:

³ Brillant analysiert (auf Englisch): <https://www.youtube.com/watch?v=n9gMldTqohl> (Stand 31.1.24)

Je mehr ich weiß, desto mehr werde ich Gott lieben. Oder: Je mehr Predigten ich höre, desto mehr werde ich an Gott hängen. Oder: Je mehr theologische Bücher ich lese, desto fester wird mein Glaube.

Falsch. Leider ganz falsch. Falsch, weil wir viel mehr Bauch als Kopf sind.

Als Menschen sind wir dazu geboren, dass wir lieben. Wir sind dazu gemacht, für etwas oder jemanden zu sein, unserem Leben einen Sinn, eine Bedeutung zu verleihen.

Und nun zum Problem: Wenn es darum geht, *was* ich liebe, dann geht es dabei viel mehr um den Bauch als um den Kopf. Ich bin das, *was* ich liebe, aber oft bin ich mir gar nicht bewusst, *was* ich liebe. Und das liegt daran, dass bewusste Entscheidungen in jedem Leben die Ausnahme sind. Den größten Teil unseres Lebens funktionieren wir irgendwie im Autopiloten. Wir wissen, was zu tun ist, denken nicht wirklich nach, folgen unseren Gewohnheiten.

Und es sind unsere Gewohnheiten, die unser Herz kalibrieren. Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen. Mein Herz wird nicht durch das, *was* ich weiß, auf das Gute und auf Gott ausgerichtet, sondern durch das, *was* ich tue. Genau genommen: Durch das, *was* ich regelmäßig tue. Also durch meine Gewohnheiten.

Noch einmal: Was ich tue, prägt mein Innerstes. Nicht, was ich weiß!

Ein Beispiel aus dem Neuen Testament.

Epheser 4,28: Wer stiehlt – also der Dieb –, stehle nicht mehr, sondern mühe sich vielmehr und wirke mit seinen Händen das Gute, damit er dem Bedürftigen (etwas) mitzugeben hat!

Was steht hier? Hier steht, wie ein Dieb nach seiner Bekehrung leben soll. Und wir merken, es reicht nicht, dass er mit dem Stehlen aufhört. Er braucht neue Gewohnheiten. Er soll mehr arbeiten als er für sich selbst braucht, um *dem Bedürftigen mitzugeben*. Das ist ein ganz spannender Ansatz! Es ist die neue Gewohnheit, die sein Herz auf das Gute ausrichtet! Wenn er ein paar Monate fleißig arbeitet, viel spendet und die leuchtenden Augen der Beschenkten sieht, wird ihn das prägen. Er wird es lieben, der Gebende zu sein! Aus dem Dieb wird ein Wohltäter.

Man kann dieses Prinzip übrigens auf fast jede Sünde übertragen. Es reicht ganz häufig nicht, dass wir uns das Falsche verbieten. Viel mehr bringt es, wenn wir anfangen, das Richtige zu tun.

Aber zurück zu der Macht der Gewohnheiten. Wenn es stimmt, dass ich den inneren Liebeskompass meines Herzens durch Gewohnheiten ausrichte, wenn es also in Wirklichkeit meine Gewohnheiten sind, die bestimmen, was ich liebe, und wenn es stimmt, dass ich häufig im Autopiloten unterwegs bin, also nicht über alles nachdenke, was ich tue, wenn diese zwei Wahrheiten zusammenkommen, die Macht der Gewohnheiten und der Autopilot, dann habe ich ein Problem.

Dann werde ich nämlich auch von *den* Gewohnheiten geprägt, die ich einfach deshalb tue, weil ich in einer Welt lebe, die von Gott nichts wissen will. Und diese säkularen Gewohnheiten, die ich womöglich völlig unbewusst übernommen habe, die werden mich prägen. Bitte lasst uns nicht vergessen, dass wir in einer Welt leben, die uns erziehen will. Aber eben nicht zum Glauben!

Die Welt, in der wir leben, will uns mit ihren Gewohnheiten ein anderes „Evangelium“ lieb machen, in dem Jesus bestenfalls noch ein netter, toter Rabbi, Gott so gefährlich wie der Weihnachtsmann und die Hölle ein Ammenmärchen ist.

Kann es sein, dass säkulare Gewohnheiten, ohne dass wir es so richtig merken, unser Herz auf ein falsches Evangelium, von einem falschen „guten Leben“ ausrichten? *Ich* glaube, dass genau das gerade im Leben von vielen Christen geschieht! Tag für Tag. Und dass wir sehr vorsichtig sein müssen, wenn wir unreflektiert und „einfach so“ die Gewohnheiten der Welt übernehmen.

Wenn ich nicht das bin, was ich weiß, sondern das, was ich liebe. Und wenn Gewohnheiten mein Herz ausrichten, also meiner Liebe die Richtung vorgeben, dann kann es ganz leicht zu einem Konflikt kommen. Was, wenn ich am Sonntag mein Herz durch einen guten Gottesdienst mit einer bibelnahen Predigt auf Gott ausrichte, aber mir selbst dann durch säkulare Gewohnheiten Tag für Tag auch noch ein anderes Evangelium predige? Wofür wird sich mein Herz dann entscheiden? Wen wird es lieben?

Und Achtung. Jesus selbst warnt uns vor diesem Konflikt!

Matthäus 6,24: Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Und dabei spielt es keine Rolle, ob ich dem Mammon ganz bewusst diene, indem ich habgierig jede mir bietende Chance auf Bereicherung nutze, oder

ob ich mir nur wie im Beispiel von Matthäus 6 zu viel Sorgen um die Zukunft mache und mich verhalte wie ein typischer Heide, der nicht weiß, dass Gott ein guter Vater ist (vgl. Matthäus 6,24,34).

Am Ende sind es meine Gewohnheiten, die darüber entscheiden, was ich liebe und wer ich bin.

AMEN

Die Macht der Gewohnheiten (2/5) | Säkulare Gewohnheiten - Teil 1

Ich finde Gewohnheiten als Thema total spannend. Und zwar hauptsächlich deshalb, weil man sie so leicht in ihrer Bedeutung übersieht.

Gestern habe ich formuliert: „Mein Herz wird nicht durch das, was ich weiß, auf das Gute und auf Gott ausgerichtet, sondern durch das, was ich tue. Genau genommen: Durch das, was ich regelmäßig tue. Also durch meine Gewohnheiten.“ Und diese simple Beziehung zwischen dem, was ich liebe, und dem, was ich tue, zieht sich durch mein ganzes Leben.

Lasst mich ein ganz simples Beispiel an den Anfang stellen. Fast zu banal, um es zu bringen. Bauchmuskeltraining. Ich mag es einfach nicht. Ich habe es noch nie gemocht, aber seit ein paar Wochen starte ich meinen Tag mit einem Video. Nach dem Aufstehen 8 Minuten Bauchmuskeltraining; zusammen mit meiner Frau. Ich mache es für meine Frau, weil ich sie liebe. Es gibt keinen anderen Grund!

Aber und hier kommen Gewohnheiten ins Spiel. Woche für Woche gewinne ich mehr Freude daran. Und wenn das so weiter geht, werde ich noch einer, der Bauchmuskeltraining wirklich liebt. Wir können nicht anders: Wir werden lieben lernen, was wir regelmäßig tun. Das ist die Macht der Gewohnheiten. Wie gesagt ein banales Beispiel.

Aber deshalb sind säkulare Gewohnheiten, die mein Herz von Gott wegziehen, ohne, dass ich es richtig merke, so gefährlich.

Es lohnt sich für Christen, intensiv über die Zeit nachzudenken, in der sie leben, und sich der Gewohnheiten bewusst zu werden, mit denen wir täglich versucht werden. Und ich möchte euch drei Konzepte vorstellen, mit denen der moderne Säkularismus uns „beglückt“.

Heute geht es um das Thema: Expressiver Individualismus.

Was ist damit gemeint? Damit ist gemeint, dass wir in einer Zeit leben, in der Selbstverwirklichung zum Zentrum des menschlichen Lebens geworden ist. Das moderne Ich dreht sich um sich selbst. Es will verstehen, wer es ist, und mehr noch, es will begreifen, wie es das Leben führen kann, das maßgeschneidert zu ihm passt. Mir stehen ja vermeintliche ganz viele Optionen offen!

Ausgehend von dem Wissen, dass wir alle sterben werden, dreht sich alles um eine Frage: Wie schaffe ich es aus diesem einen Leben möglichst viel für mich herauszuholen?

Und weil wir im Zeitalter der Authentizität leben, ist das beste Leben für mich ganz eng mit der Entfaltung meines wahren Selbst verbunden. Ich kann nur dann ein wirklich gutes Leben führen, wenn ich mein wahres Selbst – oder das, was ich dafürhalte – entfessele.

„Lebe dich aus! Zeige allen, was du für eine einzigartige Persönlichkeit bist!“ DAS ist das Credo unsrer Zeit, das wir immer und überall hören, wo wir die Kultur unserer Zeit auf uns wirken lassen. Es ist das Evangelium, von einem guten Leben, das mir zusteht, einfach nur weil ich da bin. Und es steht mir nicht nur zu, sondern es ist zum Greifen nahe!

Und ist es nicht so, dass ich es in jeder Zeitschrift, die beim Arzt im Wartezimmer ausliegt, durch die Bilderflut der Instagram-Influencer oder in meiner Lieblingsserie präsentiert bekomme? Dieses Evangelium von einem „guten Leben“, das sich darum dreht, dass ich *mich* finde und *mein* Glück und das alles in Fülle?

Das bedeutet aber eben auch, dass ich beim Lesen der Boulevardpresse, beim Wischen durch die Instagram-Bildchen oder abends beim Flimmern des Bildschirms mir selbst dieses andere Evangelium predige. Das Evangelium von einem „guten Leben“, das ich verdiene.

Bitte versteht mich richtig. Meine Sorge ist beim Thema Versuchung heute nicht mehr, dass Menschen bewusst sündigen. Das tun sie natürlich auch. Meine Sorge ist, dass wir durch säkulare Gewohnheiten das Denken der Welt übernehmen, ohne es wirklich zu merken. Dass sonntags im Gottesdienst Christen sitzen, die behaupten, Jesus zu lieben, aber wenn man sich ihr Leben anschaut, dann geht es ihnen ganz praktisch Tag für Tag eigentlich nur um ihr persönliches Glück. Sie „lieben“ Jesus mit dem Kopf, aber ihr Herz hat sich längst dem Diktat eines „guten Lebens“ gebeugt.

Und im Zentrum dieses guten Lebens steht eben nicht das Kreuz. Kein Messias, der sich für uns gab, um uns damit ein Beispiel zu hinterlassen, wie wahres Leben aussieht. Im Zentrum eines solchen heidnisch-christlichen Mischlings stehe ich. Ich mit meiner Lust auf Selbstverwirklichung, auf Selbstdarstellung und meinem Recht auf ein Stück vom Kuchen Glück.

Könnt ihr euch die Spannung vorstellen, in die mein Herz kommt, wenn ich es durch meine Gewohnheiten auf Selbstverwirklichung, auf

Spaßmaximierung und Selbstdarstellung trimme, und dann kommt das wahre Evangelium und spricht von einer Berufung zum Leid (Philipper 1,29), von Selbstverleugnung (Lukas 9,23) oder davon, den anderen höher zu achten als sich selbst (Philipper 2,3.4)? Oder ich lese von Paulus, wie er ganz selbstverständlich schreibt:

2Korinther 6,3-5.8-10: Und wir geben in keiner Sache irgendeinen Anstoß, damit der Dienst nicht verlästert wird, 4 sondern in allem empfehlen wir uns als Gottes Diener, in vielem Ausharren, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, 5 in Schlägen, in Gefängnissen, in Tumulten, in Mühen, in Wachen, in Fasten; ... durch Ehre und Unehre, durch böse und gute Nachrede, als Verführer und Wahrhaftige; 9 als Unbekannte und Wohlbekannte; als Sterbende, und siehe, wir leben; als Gezüchtigte und (doch) nicht getötet; 10 als Traurige, aber allezeit uns freuend; als Arme, aber viele reich machend; als nichts habend und (doch) alles besitzend.

Wenn wir mit dieser Beschreibung wenig anfangen können, wenn sie uns womöglich verschreckt, weil wir denken, dass Gott es doch nur „gut“ mit uns meinen muss. Und „gut“ definieren natürlich wir selbst. Und unser in unserem „gut“, da ist kein Platz für *Nöte, Ängste*, Armut oder Traurigkeit. Haben wir uns dann schon mal gefragt, woher diese gefühlte Spannung zwischen der Bibel und meiner Wunschvorstellung kommt?

Könnte es sein, dass ich insgeheim gar nicht das Leben führen möchte, das Gott für mich vorgesehen hat? Liebe ich vielleicht eine ganz andere Art von Leben? Ein Leben, das sich nicht um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit dreht, sondern um meine Wünsche, meine Gesundheit, mein neues Auto und meinen Portugal-Urlaub?

Und wenn wir diese Spannung spüren, dann lasst uns doch die Frage stellen: Mit welchen alltäglichen Gewohnheiten, verführe ich mein Herz dazu, dieses andere Evangelium von einem „guten“ Leben glauben? Die Spannung zu spüren ist keine Sünde. Nichts dagegen zu tun, aber schon!

AMEN

Die Macht der Gewohnheiten (3/5) | Säkulare Gewohnheiten - Teil 2

Lasst mich noch einmal zu meinem banalen Beispiel aus der letzten Episode zurückkommen. Ihr wisst schon Bauchmuskeltraining nach dem Aufstehen. Ich, meine Fitnessmatte und eine Physiotherapeutin per Video. Einerseits wird mir Woche für Woche durch diese Gewohnheit die Sache selbst lieber, andererseits strahlt diese Gewohnheit aus! Was meine ich damit? Mit 8 Minuten Sport direkt nach dem Aufstehen, also noch vor dem ersten Kaffee, predige ich mir selbst jeden Morgen, dass die Lust, die in meinem Körper steckt, nicht das letzte Wort hat.

Und wisst ihr was? Von dem Moment an, als ich morgens mit Bauchmuskeltraining anfing, fiel mir das Abnehmen deutlich leichter. Ein wirklich signifikanter Unterschied, der mich selbst überrascht hat. Das meine ich mit: Gewohnheiten strahlen aus. Erinnert euch bitte an den Denkfehler aus der ersten Episode.

Wir sind eben nicht ein Kopf auf zwei Beinen, wir sind viel mehr Bauch als Kopf. Wir sind ganzheitliche Wesen. Was wir tun – und eben nicht nur, was wir denken – prägt uns, unsere Einstellung, unser Herz. Und was mich bei dem Bauchmuskelbeispiel fasziniert, das ist, wie eine kleine Änderung schon einen merklichen Unterschied macht. Wie gut, dass ich meiner Frau gefallen will (vgl. 1Korinther 7,33).

Aber kommen wir zurück zu säkularen Gewohnheiten, die sich unmerklich in unser Leben einschleichen, unser Herz verführen und uns vom Glauben und von Gott abbringen. Gestern ging es um die Idee des expressiven Individualismus. Darum, dass es in unserer Zeit fast nur noch eine Sünde gibt, nämlich so zu sein, wie alle anderen. Sei du selbst! Entfalte deine Persönlichkeit! Lebe deinen Traum! Und zwar den Traum von einem „guten Leben“, das uns medial in Dauerbeschallung auf allen Kanälen präsentiert wird.

Aber kommen wir heute zur Supernova. Der Begriff ist von dem Philosophen Charles Taylor geprägt worden und ich benutze ihn zur Beschreibung eines Phänomens, das mit Wissen zu tun hat. So wie in einer Supernova eine Sonne explodiert, so ist in den letzten Jahren das Wissen explodiert.

Wo vorher gerade in religiösen Dingen für viele Westeuropäer mit dem Christentum eine Sonne leuchtete, also ein Bezugspunkt für den Glauben vorhanden war, da findet sich jetzt nur noch eine hell strahlende Wolke aus Sonnenstaub und Meinungen. Für jede krude These und für jede abwegige Glaubensaussage gibt es ein Video, jemanden mit einem Doktor-Titel, der es präsentiert, und eine Anhängerschaft.

Was passiert, wenn man in so einer Welt lebt? In einer Welt, mit viel zu vielen Meinungen, alle ein Klick entfernt, alles irgendwie gut gemacht, alles auf den ersten Blick wahr:

Antwort: Diese Welt wird unsere Gewohnheiten verändern, wie wir mit Information umgehen. Je mehr ich mich der Informationsflut aussetze und sie unreflektiert aufnehme, desto mehr werde ich mir selbst predigen, dass Wissen etwas „da draußen“ ist, das man halt zum Spaß konsumiert, und dass es so etwas wie eine objektive Wahrheit bzw. echte Überzeugungen nicht mehr gibt.

Schauen wir uns den ersten Punkt an: Wissen ist etwas „da draußen“. Ich trenne die Welt und ihr Wissen von mir und meinem Leben. Das Übermaß an Wissen schafft eine Distanz. Ich gehe auf Abstand. Witzigerweise nicht, was den konkreten Umgang mit Information angeht, da wird eher mehr konsumiert.

Kürzere Videos liegen im Trend, kleine Info-Häppchen sind gefragt. Es wird m.E. mehr aufgenommen, aber gleichzeitig auch weniger hinterfragt. Es entsteht eine innere Distanz zu dem, was gesagt wird. Wissen, verpackt in eine schöne Aufmachung, dient nicht mehr primär dem Wissenserwerb, sondern ist Teil meiner persönlichen Bepassung geworden. Aber dazu ist Wissen natürlich nicht da! Damit wir uns richtig verstehen, Wissenserwerb darf gern Freude machen. Mir macht das Bibelstudium auch häufig richtig Spaß.

Aber wenn wir Wissen abkoppeln von Erfahrung, wenn Wissen nur noch eine Sache des Kopfes ist und nicht mehr auch des Bauches, wenn Wissen nicht mehr primär gewonnen wird, um mein Leben zu verändern, wenn es in Wirklichkeit nur um den Konsum von neuen Informationen geht, aber nicht mehr darum das Gute zu erkennen, weil ich das Gute tun will. Was passiert dann mit mir?

Wissen wird banal. Weil alles, wovon ich viel zu viel habe, verliert seinen Wert. Und in dem Maß, wie Wissen banalisiert wird, wird auch der Umgang mit göttlichen Wahrheiten unwichtig.

Die Gewohnheiten, die meinen Umgang mit säkularem Wissen prägen, werden sich direkt auf meinen Umgang mit der Bibel niederschlagen. Es ist einfach nur naiv, zu glauben, ich könne mein Herz auf das schnelle, schrille und leicht zu verdauende Infohäppchen aus Youtube oder dem Handwerker-Blog konditionieren und dann umschalten, um lange und ausgiebig über das Wort Gottes nachzusinnen. Das wird nicht passieren.

Das wird nicht passieren, weil vorher die existentielle Verbindung von Wissen und Leben gekappt wurde. Wissen ist eine unüberschaubare, abstrakte Größe „da draußen“ und irgendwie muss ich trotzdem lernen, mein Leben zu meistern. Und ich meistere es, indem ich mir aus der Fülle des Wissens die Dinge herausnehme, die mir irgendwie (!) richtig und wahr zu sein scheinen.

Und das ist für mich das eigentliche Drama des postmodernen Menschen. Er hat kein Fundament. Er benutzt sein „Wissen“, um sich selbst zu rechtfertigen, um sich vor kritischen Rückfragen abzuschirmen (Stichwort: buffered self), aber dieses „Wissen“ ist nur gefunden, aufgeschnappt, im Vorbeigehen mitgenommen, nicht durchgekaut, nicht abgewogen, es fehlt ganz häufig die Überzeugung. Und ohne Überzeugungen wartet der Zweifel hinter der nächsten Ecke. Jemand hat gesagt: „Heute sind wir alle kleine Thomasse!“ Wie wahr! Der Zweifel wird zum wahren Glauben! Aber genau so tickt unsere Welt. Wer nicht alles bezweifelt, dem wird abgesprochen, etwas verstanden zu haben.

Und damit kommen wir zum zweiten Punkt. Wenn wir uns täglich durch den Umgang mit Wissen selbst predigen, dass Wissen banal ist und nicht existentiell, dann wird mein Herz aufhören an eine objektive Wahrheit zu glauben. Wir werden vielleicht noch behaupten, dass die Bibel Gottes Wort ist, aber unser Umgang mit ihr wird eine andere Sprache sprechen. Wenn Jesus seinen Vater bittet: *Heilige sie durch die Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit!* (Johannes 17,17), dann wird deutlich, dass das Wort Gottes heiligend in unser Leben hineinsprechen will.

Es will nicht *eine* Wahrheit sein, unter vielen, sondern **DIE** Wahrheit, die mich prägt und der ich es erlaube, mich täglich in den Grundfesten meines Denkens zu erschüttern. Das ist die Macht von objektiver Wahrheit. Wahrheit, die mir im Gericht als Richter entgegentritt (vgl. Johannes 12,48).

Und deshalb mein Tipp: Weniger ist mehr. Schau dir nicht ein Predigt-Video nach dem anderen an und auch kein Podcast-Marathon. Füttere dich nicht mit allen möglichen Inhalten, sondern bete, bitte Gott um Weisheit (Jakobus

1,5) und dann konzentriere dich auf ein Thema oder auf ein biblisches Buch, das du in Ruhe studierst.

Und dazu gehört dann eben nicht nur die Aufnahme von Informationen, sondern auch das Nachdenken, das schriftliche Zusammenfassen und – ganz wichtig – die Anwendung. Nach Sprüche 22,17.18 bin ich erst dann mit dem Verstehen fertig, wenn ich in der Lage bin, ein Thema anderen zu erklären.

Sprüche 22,17.18: Neige dein Ohr und höre die Worte von Weisen und richte dein Herz auf meine Erkenntnis! 18 Denn lieblich ist es, wenn du sie in deinem Innern bewahrst. Sie mögen sich alle miteinander auf deinen Lippen bereithalten!

Zuhören, nachdenken, bewahren und weitergeben können. Darum geht es. Und willst du wissen, was daraus erwächst? Wenn ich mir die Mühe mache, so über biblische Themen nachzudenken, womöglich sogar Bibelverse auswendig lerne und mal eine Andacht schreibe?

Sprüche 22,19: Damit dein Vertrauen auf dem HERRN steht, belehre ich dich heute, gerade dich.

Aus dem richtigen Umgang mit Wissen erwächst Glaube.

AMEN

Die Macht der Gewohnheiten (4/5) | Säkulare Gewohnheiten - Teil 3

Wisst ihr, woran man den Gott seines Lebens erkennt? Gott ist, was mich heiligt. An vielen Stellen nennt sich Gott im Alten Testament: *Ich bin der HERR, der euch heiligt.* (vgl. 3. Mose 20,8) Gott ist, was mir sagt, was erlaubt und verboten ist. Gott ist, was mir meinen ethischen Kompass vorgibt. Und wenn ich feststelle, dass ich selbst es bin, der in letzter Konsequenz darüber entscheidet, was ich tue, dann bin ich mein eigener Herr.

Und was ist Heiligung? Das wissen wir jetzt auch: Heiligung ist die Ausrichtung meiner Gewohnheiten – nichts anderes. Heiligung beginnt vielleicht damit, dass ich etwas lerne, nicht umsonst fordert der Herr Jesus seine Jünger auf: *Lernt von mir!* (Matthäus 11,29), aber dann dürfen wir dabei nicht stehen bleiben. Neue Gewohnheiten müssen her. Und alte Gewohnheiten müssen abgelegt werden. Nur neu werden wollen ist nicht genug, neue Rituale müssen her. Neue Rituale, weil ich mein Herz dauerhaft auf Gott ausrichten, an ihn binden und von ihm beherrschen lassen möchte.

Und um es noch einmal ganz brutal auf den Punkt zu bringen: **Ich suche nicht nach neuen Gewohnheiten, weil ich Gott liebe. Ich liebe Gott, weil mein Leben von neuen Gewohnheiten beherrscht wird.** Liebe als die Ausrichtung meines Herzens, das Ziel meines Autopiloten, Liebe entsteht durch Gewohnheiten.

Aber kommen wir zu einer säkularen Gewohnheit, vor der ich persönlich im Blick auf das geistliche Leben von Christen die größte Angst habe. Es ist der Umgang mit Freizeit. Freizeitgestaltung, die sich von der säkularen Unterhaltungsindustrie vereinnahmen lässt und dabei völlig vergisst, dass es ein heiliges Leben braucht, um eng mit einem heiligen Gott verbunden leben zu können. Durch Jesaja formuliert der Heilige Geist so:

Jesaja 33,14.15: Wer von uns kann sich bei ewigen Gluten aufhalten?« – 15 Wer in Gerechtigkeit lebt und Wahrheit redet, wer den Gewinn der Erpressungen verwirft, wer seine Hände schüttelt, um keine Bestechung anzunehmen, wer sein Ohr verstopft, um nicht von Bluttaten zu hören, und seine Augen verschließt, um Böses nicht zu sehen:

Und Jakobus erklärt seinen Lesern:

Jakobus 1,27: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: ..., sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten.

Und damit wird doch eines klar. Die Welt als System legt es darauf an, uns als Kinder Gottes zu beschmutzen. Wir sind dazu berufen, eine Gegenkultur der Heiligkeit zu schaffen, wir sind damit beauftragt die unfruchtbaren Werke der Finsternis bloßzustellen (Epheser 5,11), nicht sie nachzumachen! Gottes Auftrag an uns lautet: *Seid heilig, denn ich bin heilig!* (3Mose 11,44; 1Petrus 1,16). Und wir lesen in der Bergpredigt, dass wir *vollkommen sein sollen, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist* (Matthäus 5,48). So – und mal abgesehen davon, dass wir aus Gnade leben und jeden Tag unsere Sünden vom Vortag bekennen, weil wir beim Thema Heiligung alle noch auf dem Weg sind, davon mal abgesehen – begreifen wir, dass um die Reinheit unseres Lebens ein Kampf tobt. Begreifen wir, dass der Teufel es darauf anlegt, unser Herz in seinem Sinn zu fokussieren: Und zwar auf Unreinheit, Sünde, Belangloses und Dämmliches?

Und haben wir verstanden, dass wir durch das, was wir uns anschauen, was wir hören, was wir lesen und worüber wir uns unterhalten, dass wir damit unser Herz prägen?

Machst du dir Gedanken darüber, mit welchen Ideen und Idealen du dich durch deinen Medienkonsum fütterst? Wenn nicht: Ist dir klar, dass die Unterhaltungsindustrie dich erziehen will und dir ein Bild von einem „guten Leben“ verkauft, in dem Gott keine Rolle spielt, Sexualität natürlich nicht nur in eine Ehe gehört und Christen entweder Kinderschänder oder doof sind? Ich übertreibe etwas, das ist mir schon klar.

Aber ich behaupte: Der durchschnittliche Medien-Input ist zum größten Teil entweder unnütz oder Schmutz und verdreckt meine Seele mit Sünde. Und schlimmer noch: Er tut mir nicht gut.

Und es sind vier Dinge, die ich zu bedenken geben möchte:

Erstens: Wenn ich mein Leben mit Müll fülle, bekomme ich noch mehr Lust auf Müll. Paulus formuliert dazu.

Römer 13,12-14: Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen! 13 Lasst uns anständig wandeln wie am Tag; nicht in Schwelgereien und Trinkgelagen, nicht in Unzucht und Ausschweifungen, nicht in Streit und Eifersucht; 14 sondern zieht den Herrn Jesus Christus an, und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch, dass Begierden wach werden!

Vorsorge für das Fleisch. Das ist alles, was in mir alte Begierden, die eigentlich schlummern sollten, aufweckt. Und ich weiß ja nicht, was das bei dir ist. Wir sind sehr unterschiedlich als Menschen. Aber ich weiß, was mich triggert.

Zweitens: Wenn ich mein Leben mit Müll fülle, wird mein Gewissen unempfindlich. Und es macht mich immer ein wenig nachdenklich, wenn ich sehe, dass Hymenäus und Alexander aus dem 1Timotheusbrief erst ihr gutes Gewissen und dann ihren Glauben verloren haben. (1Timotheus 1,19)

Drittens: Wir können den Geist Gottes betrüben (Epheser 4,30) und seinen Einfluss auf unser Leben auslöschen (1Thessalonicher 5,19). Aber wie wollen wir im Geist wandeln, also auf die Impulse des Geistes hören, wenn er sich aufgrund unseres sündigen Lebensstils zurückzieht?

Viertens: Gott ist ein guter Vater. Und als Vater schaut er nicht einfach zu, wenn wir unser Leben mit Dingen füllen, die seinem Willen widersprechen. Paulus schreibt den Thessalonichern: *dies ist Gottes Wille: eure Heiligung.* (1Thessalonicher 4,7) Wenn wir unser Leben mit Müll füllen, wird Gott uns züchtigen. Und ich weiß aus eigener Erfahrung, dass das keinen Spaß macht.

Lasst mich die letzten drei Episoden so zusammenfassen: Die Kultur, in der wir leben, will, dass wir uns um uns selbst drehen, uns nur oberflächlich mit Wissen beschäftigen und der bösen Lust, die in uns drinsteckt, freien Lauf lassen. Und solange wir durch unsere Gewohnheiten uns selbst predigen, dass Selbstsucht, Oberflächlichkeit und das Beschäftigen mit Sünde nicht nur nicht schlimm, sondern eigentlich Teil eines „guten Lebens“ ist, solange wird unser Herz sich von diesen Dingen nicht abwenden, sondern genau das, was uns schadet und uns von Gott wegzieht immer mehr lieb gewinnen.

Das ist die Macht von Gewohnheiten. Sie sind Segen und Fluch.

AMEN

Die Macht der Gewohnheiten (5/5) | Gute Gewohnheiten fördern

Heute nun die letzten Gedanken zum Thema *Gewohnheiten*.

Wenn ich wissen will, was meine tiefsten Sehnsüchte sind, dann lohnt es sich die Gewohnheiten meines Lebens zu betrachten. Wenn es stimmt, dass meine Gewohnheiten mein Herz ausrichten, dann ist die Behauptung „Ich liebe Jesus“ nur dann wahr, wenn sich meine Bekehrung in einer Änderung meiner Gewohnheiten widerspiegelt.

Oder lasst es mich so formulieren: Wenn Paulus formuliert *Seid miteinander meine Nachahmer, Brüder, und seht auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt!* (Philipper 3,17) dann ist das Nachahmen des Lebenswandels, in letzter Konsequenz ein Imitieren der guten Gewohnheiten. Ein Vorbild wird für mich erst dann zum Vorbild, wenn ich seine Gewohnheiten nachahme. Solange ich reife Christen nur bewundere, mir ihre Predigten anhöre, mir ihre Bücher kaufe oder ihren theologischen Standpunkt verteidige, solange sind sie noch nicht im eigentlichen Sinn meine Vorbilder.

Lasst es mich praktisch machen: Wer mich zum Vorbild hat, der teilt nicht meine Theologie, sondern meinen Lebensstil. Ich bin nicht dein Vorbild, wenn du mein Denken zum Thema Scheidung und Wiederheirat teilst, das kannst du gerne tun, aber Vorbild bin ich dir erst, wenn du meine Gewohnheiten übernimmst. Wer sagt, Jürgen ist mein Vorbild, der wird Bibelverse auswendig lernen, lange Gebetsspaziergänge machen, wöchentlich einen Eheabend planen, einen Ruhetag einhalten usw. Das sind meine Gewohnheiten. Das bedeutet: *seid meine Nachahmer*.

Und was für reife Christen gilt, das gilt noch mehr für den Herrn Jesus. Bekehrung ist eben nicht nur eine Entscheidung „für“ Jesus, sondern eine bewusste Ausrichtung meines Lebens an seinen Gewohnheiten. Ich bin mit der Bekehrung nicht fertig, wenn nur mein Kopf Ja zu Jesus sagt. Mehr sein wie Jesus, das heißt eben: Es finden sich mehr von den Gewohnheiten Jesu in meinem Leben.

Hatte Jesus „Gewohnheiten“. Ja natürlich. Wir lesen z.B.

Lukas 4,16: Und er kam nach Nazareth, wo er erzogen worden war; und er ging nach seiner Gewohnheit am Sabbattag in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen.

Gemeinschaft mit Gläubigen in einem Gottesdienst, das war eine seiner Gewohnheiten. Und wir könnten sicherlich auch eine regelmäßige, lange Gebetszeit dazu zählen. Und wenn ich mir anschau, wie souverän Jesus auf Bibelfragen antwortet, dann hat er sich auch intensiv mit der Bibel beschäftigt⁴. Interessant auch, was Jesus nicht tut. Wir lesen nie davon, dass er ins Theater oder auf die Rennbahn geht⁵.

Und um das deutlich zu sagen. Ich bin nicht der Prediger, der neue Mensehgebote aufstellen will im Sinn von: Du darfst nicht ins Kino oder ins Fußballstadion gehen. Ich will Folgendes: Ich will werben für einen Lebensstil, der das eigene Herz durch gute Gewohnheiten auf Gott ausrichtet.

Und ich selbst als Kreativer merke, wie genau im Bereich der Gewohnheiten in meinem Leben ein Kampf tobt. Die Punkte, die ich in dieser Podcast-Reihe bringe, das sind auch meine Punkte. Selbstverwirklichung contra seine Berufung leben. Wo ist das die Grenze? Schnell beim Essen noch ein theologisches Video laufen lassen. Ist das schon eine schlechte Gewohnheit oder kaufe ich nur die Zeit aus? Ein Liebesfilm zum Eheabend. Feiere ich da noch meine Ehe oder lasse ich mich von Hollywood konditionieren? Merkt ihr die Spannung (vgl. 1Korinther 7,31). Wir sollen uns nicht an den Weg der Heiden gewöhnen (Hesekiel 10,2), aber müssen doch irgendwie in der Welt leben, ohne sie lieb zu gewinnen.

Ich bin davon überzeugt, dass ein gesunder Lebensstil aus guten Gewohnheiten besteht, die Körper, Seele und Geist im Blick haben, die auf Gottes Reich und seine Gerechtigkeit ausgerichtet sind und die dabei weder auf der Seite der Pharisäer noch auf der Seite der Sadduzäer vom Pferd fallen, weder Übergerechtigkeit noch Liberalität.

Vielleicht verstehen wir jetzt, warum Jakobus uns rät:

Jakobus 1,5: Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt und keine Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden.

⁴ Bei den ersten Christen finden wir ähnliche „Gewohnheiten“, die sich auch um die Themen Bibel, Gebet und Gemeinschaft drehen (vgl. Apostelgeschichte 2,42).

⁵ Ein Theater gab es in Sepphoris, einer Stadt ca. 10 km nördlich von Nazareth. In Tiberias gab es eine Rennbahn und ein Theater.

Gott hat definitiv kein Problem damit, dass wir ihn um Weisheit bitten. Und wir sollten diese Ressource unbedingt nutzen.

Für mich selbst habe ich drei Punkte definiert, die eine gute Gewohnheit ausmachen.

Erstens: Sinnhaftigkeit. Die gute Gewohnheit zahlt auf ein konkretes Ziel in meinem Leben ein. Ich weiß, wofür ich sie tue. Ja, dieser Punkt bedeutet, dass ich mir irgendwann mal die Frage beantworte, welche Ziele bzw. Verantwortungsbereiche ich im Leben habe. Aber auch wenn ich das hier nur anreißen kann. Erst wenn ich mal alle Bedürfnisse und Zwänge, mit denen mich mein Leben konfrontiert⁶, aufgeschrieben habe, kann ich überlegen, welches davon wie viel Zeit bekommt und wie eine gute Gewohnheit dabei hilfreich sein könnte.

Zweitens: Einfachheit. Komplexe Gewohnheiten überleben in meinem Leben nicht. Stichwort: 8 Minuten Bauchmuskeltraining. Eine Gewohnheit funktioniert idealerweise auch im Urlaub oder auf Dienstreise.

Drittens: Planung. Ich denke nach, bevor ich mit einer neuen, guten Gewohnheit anfangen. Ich mache nicht einfach irgendwas, das ich irgendwo aufgeschnappt habe. Und ich suche mir Verbündete bzw. überlege mir Belohnungen.

Sinnhaftigkeit, Einfachheit, Planung. Das macht für mich eine gute Gewohnheit aus.

Kommen wir zum Schluss. Mir geht gerade noch die Frage durch den Kopf, ob wir beim Thema Jüngerschaft vielleicht viel zu sehr den Kopf von jungen Christen im Blick haben, sie mit Wissen fluten, aber ihre Gewohnheiten kaum prägen. Das ist ein Punkt, an dem ich selbst in nächster Zeit noch weiterdenken will.

Allerletzter Punkt: Fang mit einer Sache an. Weil das Thema Gewohnheiten unser ganzes Leben betrifft und uns ein Leben lang beschäftigen wird, dürfen wir einen einzigen Fehler nicht machen: Vor dem Start aufgeben.

AMEN

⁶ Hier ein paar Beispiele: körperliche Bedürfnisse (Gewicht, Beweglichkeit, Ausdauer...), Freundschaften, Familie, Evangelisation, Beruf und Weiterbildung, geistliche Reife, Gemeindemitarbeit, Ruhezeit und Erholung. Es ist erstaunlich, dass ich selten auf Menschen treffe, die sich mal in Ruhe überlegt haben, aus welchen Verantwortungsbereichen ihr Leben besteht und wie sie diesen unterschiedlichen Bedürfnissen zeitlich begegnen wollen.